31. Jahrgang. Dienstag, 10. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16860.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inseratekosten für die sieben-gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pf. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1888.

Der Sindaco von Rom.

P. Rom, 5. Januar.

Großes und peinliches Aufsehen hat in hiesigen politischen Kreisen und in der Gesellschaft die mittelst königlichen Decretes erfolgte Entsetzung des Herzogs von Torlonia von seinem Posten als Bürgermeister von Rom gemacht. Es sei sofort constatirt, daß — natürlich mit Ausnahme der Clericalen — alle Parteien das Vorgehen der Regierung billigen und ihr dafür Anerkennung zollen, daß sie ihre Autorität gegenüber dem Uebergriffe des Sindicus zu wahren verstand. Der Herzog von Torlonia hat nämlich, und zwar nicht als Duca von Torlonia, worüber niemand eine Wort verloren haben würde, sondern als Sindicus der Haupt- und Residenzstadt Rom dem Cardinal-Vicar Parrochi einen officiellen Besuch abgestattet, um demselben die Glückwünsche der Stadt Rom zum Jubiläum des Papstes darzubringen, ohne früher die Erlaubniß der Regierung oder auch nur die Zustimmung des Municipalrathes, dessen Vorstand er ist, einzuholen. Nun ist aber der Sindicus ein Functionär der Regierung, der, ohne einen politischen Charakter zu haben, die Bürgerschaft der Stadt vertritt; das Vorgehen des Herzogs von Torlonia hat demnach nicht nur die Regierung, sondern auch die übrigen Municipien compromittirt und einen Präcedenzfall geschaffen, der große Verlegenheiten hätte bereiten können.

Abgesehen aber von allem dem, hat der Schritt Torlonias auch eine andere für das Municipium von Rom sehr unangenehme, dasselbe geradezu demüthigende Consequenz gehabt, indem der Cardinal-Vicar, den Besuch den Sindicus als solchen gänzlich ignorirend, wohl dem Herzog von Torlonia als solchem in seinem Privat-Palaste seinen Gegenbesuch machte, aber es unterließ, auf dem Municipium vorzusprechen, womit er sonach beinahe ostentativ die Anerkennung des Municipiums von Rom in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung verweigerte, was natürlich in hiesigen leitenden Kreisen einen sehr peinlichen Eindruck gemacht hat und geradezu als absichtliche Demüthigung angesehen wird. Einem derartigen Benehmen des Sindicus von Rom gegenüber konnte die Regierung nicht unthätig bleiben, und da der Herzog v. Torlonia, statt sein Unrecht einzusehen, sich noch in herausfordernder Weise gegen den Chef der Regierung, seinen unmittelbaren Vorgesetzten, den Minister des Innern benahm, und nicht selbst die Initiative zu seinem Rücktritte ergriff, so blieb der Regierung nichts anderes übrig, als ihn seines Postens zu entsetzen. Herr Crispi hat daher bloß correct gehandelt, indem er nach Anhörung des Ministerrathes und dem einstimmigen Beschlusse desselben zufolge dem Könige die Destituirung Torlonia's vorschlug, ein Ansinnen, welchem der König in seiner echt constitutionellen Weise sofort nachkam. Die öffentliche Meinung billigt, wie gesagt, das Vorgehen der Regierung vollständig.

Die Regierung hat ihrer Duldsamkeit gegenüber dem Vatican hinlänglichen Ausdruck gegeben, indem sie dem nach Tausenden zählenden Pilgerzuge zum Papstjubiläum nicht nur keinerlei Hindernisse in den Weg stellte, sondern alles that, um den Katholiken Gelegenheit zu geben, dem Oberhaupte ihrer Kirche ihre Verehrung zu bezeugen. Die Maßregelung Torlonias war daher in keinem Falle und in keinerlei Richtung von irgendwelchen feindseligen Gefühlen gegen den Vatican dictirt, sondern sie galt einzig und allein dem Functionär der Regierung, welcher sich über die Autorität derselben hinwegsetzte.

Ob die Absetzung des Sindicus von Rom eine Municipalkrise zur Folge haben wird, hängt von der Haltung ab, welche das Municipium diesem Acte der Regierung gegenüber einnehmen wird, und kann mit Bestimmtheit, vorläufig wenigstens, nicht vorausgesehen werden.

Vom Kronprinzen.

Aus San Remo schreibt der Correspondent der „Köln. Ztg.":

Man darf wohl sagen, daß alles in allem genommen die Wahl des Winteraufenthaltes für den ersten unserer Kurgäste, den Kronprinzen, eine gute gewesen ist. Seine Erscheinung, seine Frische und Heiterkeit bezeugt es. Die elastische Kraft seiner Bewegungen spricht von vollem Wohlbefinden. Das tückische Leiden, das nun schon seit mehr als Jahresfrist in Behandlung steht, scheint zu einem Stillstand gekommen zu sein. Seine äußeren Erscheinungen bleiben in ihrer Art eigenthümlich. Sie decken sich nicht vollständig mit irgend einem der verschiedenen bekannten Krankheitsbilder. Der hohe Kranke selbst leidet keine nennenswerthen Beschwerden. Für viele Millionen von Landsleuten, die in diesen Tagen mit heißen Wünschen, getheilt zwischen Furcht und Hoffen, nach San Remo blickten, muß es unter allen Umständen ein Trost sein, daß der heldenhafte, ritterliche Fürst, auf dessen Haupt so lange die besten Hoffnungen für die Zukunft unseres Volkes ruhten, ungeschwächt in voller Kraft und Männlichkeit dasteht und mit unerschütterlichem Gottvertrauen der Zukunft entgegensieht. Seine Aerzte nennen ihn das Muster und Beispiel aller Patienten und rühmen die strenge Gewissenhaftigkeit, mit welcher er ihren Vorschriften nachlebt, ihre Untersuchungen und Beobachtungen erleichtert und ihre heilwirkenden Bemühungen in jeder Richtung unterstützt, nicht zuletzt durch seine stramme Mannhaftigkeit und tapfere, gute Laune.

Was die Behandlung anbelangt, so gehören ihre Einzelheiten nicht in den Bereich des Berichterstatters. Die besondere Schonung und Rücksicht, welche im Privatleben das Gefühl dem wohlerzogenen Menschen an der Schwelle des Krankenzimmers auferlegt, sollte der erlauchten Person des Fürsten gegenüber, welcher der Krone am nächsten steht, in erhöhtem Maße vorwalten. Ein entschiedenes und gerechtfertigtes Interesse jedoch wird in weiten Kreisen der Stellung und dem Einflusse des deutschen Arztes bei dieser Behandlung zugewandt. Es war für den Arzt, auf welchen die Wahl fiel, eine hohe, verantwortungsvolle, mit eigenthümlichen Schwierigkeiten verknüpfte Aufgabe. Die ritterliche, biedere Mannestreue, welche unser Kaiser stets denen bewahrt hat, denen er einmal sein Vertrauen geschenkt hat, zählt auch bekanntlich zu den bemerkenswerthen Eigenschaften seines Sohnes. Man hat es bis in die letzten Tage gesehen, wie er seinem englischen Arzte unentwegt sein Vertrauen erhielt, und mancher mochte mit ungewisser Besorgniß dem Verlauf der Dinge entgegenblicken in einer Lage, die Anlaß zu Reibungen und Zusammenstoß mancher Pflichten in Menge zu bieten schien. Allein unter wirklich bedeutenden Menschen, unter Männern von vornehmer Gesinnung ebnen sich dergleichen Schwierigkeiten von selbst. Eigenes hervorragendes Wissen und Können erzeugt bei ihnen neben der Achtung vor fremder Begabung und Tüchtigkeit zugleich Bescheidenheit, Zurückhaltung und Entgegenkommen. So ist es auch in diesem Falle geschehen. Wer hier in unmittelbarer Nähe dem Gange der Dinge als theilnahmvoller aber unbefangener Zeuge folgt, der kann nur mit herzlicher Freude vernehmen, wie die Männer der Wissenschaft mit wohlthuender Wärme den Empfindungen rückhaltloser Anerkennung und persönlicher Sympathie für einander Ausdruck geben. Für die große Sache, um die es sich hier handelt, muß solche Harmonie ein Gewinn sein. Geopfert wird dabei nichts, denn es kann nach bestem Wissen bestimmt versichert werden, daß bei aller Zurückhaltung der Einfluß der deutschen Wissenschaft und der Theilnahme des deutschen Volkes die gebührende Geltung voll und ganz erhält.

Deutschland.

△ **Berlin**, 9. Jan. Die Sitzungen des preußischen Staatsministeriums, welche der Erledigung von Angelegenheiten des preußischen Landtags gelten, nehmen noch ihren Fortgang. Es verlautet, daß die bisher gemachten Angaben über die Vorlagen für den Landtag als abschließend noch nicht anzusehen seien; wahrscheinlich werden von dem Finanzministerium noch Vorlagen ausgehen. Die Hoffnungen werden wohl getäuscht werden, welche sich auf das Erscheinen des lange erwarteten Schuldotationsgesetzes beziehen. Der betreffende Entwurf ist bekanntlich längst im Cultusministerium fertiggestellt; die Schwierigkeiten, welche nach Ansicht der Regierung demselben bisher entgegenstanden, sind indessen bis jetzt noch nicht gehoben.

— Die Nachricht, daß sich die verbündeten Regierungen der Frage der **Wiedereinführung der Berufung** gegen die Urtheile der Strafkammern der Landgerichte bei den Ober-Landesgerichten geneigt zeigen, wie dies seitens der bairischen Regierung bei einer neulichen Berathung des Finanzausschusses der zweiten Kammer erklärt worden, wird hier mit freudiger Theilnahme aufgenommen. Bekanntlich war die bairische Regierung seit längerer Zeit in dieser Richtung thätig. Ihr scheint es zu verdanken zu sein, daß man auch in Preußen hinsichtlich der Berufungsfrage anderer Meinung geworden. Der bairischen Regierung ist auch in anderer Beziehung zu danken, wenn manche beabsichtigte Reformen der Reichs-Justizgesetzgebung unterblieben sind. Dahin gehört, wie man sich erinnern wird, die beabsichtigt gewesene Abänderung des Schwurgerichts-Verfahrens.

— Der **Bundesrath** wird voraussichtlich in dieser Woche bereits die Arbeiten wieder aufnehmen, da die Vorarbeiten zur Feststellung des Landeshaushaltsetats für Elsaß-Lothringen bereits beendigt sind. Weitere belangreiche Arbeiten sind sobald noch nicht zu erwarten.

* **[Der Herzog von Coburg-Gotha]** hat sich kürzlich bei einer Fahrt nach oder von Meiningen stark erkältet und leidet an Grippe, so daß er für jetzt seine Residenz nicht nach Gotha verlegen kann. Das Hoftheaterpersonal ist dahin übergesiedelt.

* **[Ordensfest.]** Wie es heißt, wird das Krönungs- und Ordensfest am 22. d. M. auf allerhöchsten Befehl in hergebrachter Weise in den Festräumen des königlichen Schlosses in Berlin begangen werden. Dem Ordensfeste geht am 18. Januar ein Kapitel des hohen Ordens vom Schwarzen Adler vorauf, welches Se. Majestät der Kaiser ebenfalls im hiesigen Schlosse in Person abzuhalten gedenkt.

* **[Vorprüfung des bürgerlichen Gesetzbuchs.]** Der deutsche Landwirthschaftsrath hat beschlossen, den Entwurf zu dem neuen Gesetze, das bürgerliche Recht betreffend, der bekanntlich nach über zehnjähriger Arbeit der Commission fertigstellt ist und nächstens der Oeffentlichkeit übergeben werden soll, durch Sachverständige daraufhin einer Prüfung unterziehen zu lassen, ob und inwieweit das neue Gesetzeswerk den Interessen der Landwirthe entspreche oder welche etwaige Aenderungen sich für die Landwirthe als wünschenswerth herausstellen. Dazu bemerkt die „Wes.-Ztg." Wenn dieser Vorgang wiederum zeigt, daß die Agrarier stets am Platze sind, wo es gilt, ihre Interessen zu wahren, so ist doch andererseits eine solche — wenn auch einseitige — Prüfung des neuen Rechtsbuches durch bestimmte Interessentengruppen keineswegs zu verdammen. Sehr zweckmäßig würde es jedenfalls sein, wenn auch andere Interessentengruppen eine ähnliche Prüfung veranlassen wollten. Der Handelstag oder die einzelnen Handelskammern hätten zweifellos auch Anlaß zu solcher Prüfung. Greift doch das neue bürgerliche Recht so tief in die gesammten Verhältnisse des bürgerlichen und geschäftlichen Lebens ein, daß eine unbefangene und gründliche Prüfung seiner Wirkungen auf das Leben durch Nichtjuristen dringend geboten erscheint. Fast alle unsere neuen Gesetze kranken daran, daß sie zu sehr das juristische Fachgepräge tragen. Kein Gesetz aber ist jemals erlassen, welches annähernd von einer Bedeutung ist, wie das jetzt in Aussicht stehende. Unser gesammtes bürgerliches Recht, sowohl das sog. gemeine Recht, also im wesentlichen das Recht des Corpus juris, wie das preußische Landrecht, wie das sogen. deutsche Privatrecht, ohne Unterschied, ob es sich um gesetzlich eingeführtes oder um Gewohnheitsrecht handelt, soll beseitigt und durch das neue bürgerliche Recht ersetzt werden. Die gesammten Rechts-Verhältnisse, welche die Grundlagen aller Cultur bilden, Eigenthum, Besitz, Kauf, Pacht, Miethe, Verträge aller Art, das Erbrecht etc. etc. sollen von Grund auf neu geregelt, in ihren Begriffen neu festgestellt und den Bedürfnissen des modernen Lebens angepaßt werden. Allein, wenn der Gesetzentwurf dem Reichstage erst vorgelegt sein wird, wird naturgemäß das Bestreben nach baldiger Erledigung in den Vordergrund treten und kann dann eine Detailprüfung unmöglich noch vorgenommen werden, ohne Jahre lang Arbeit. Diese soll aber eben erspart werden, und deshalb wird der neue Entwurf jetzt der Oeffentlichkeit übergeben und nicht gleich an den Reichstag gebracht. Möge daher das Beispiel des Landwirthschaftsraths Nachahmung finden und eine thunlichst vielseitige gründliche Prüfung des neuen bürgerlichen Rechts durch die verschiedensten Interessentengruppen baldigst herbeigeführt werden.

* **[Der Elegant unter den Berliner Socialdemokraten.]** Ueber Görcki's Mandatsniederlegung sagt das „Kl. J." in dem ihm eigenen Stil:

Görcki, der Elegant unter den Berliner Socialdemokraten hat sein Mandat als Stadtverordneter niedergelegt, oder richtiger der Partei, zu deren enragirtesten Wortführern er seit Jahren zählt, vor die Füße gelegt. Wer die neuesten Kämpfe innerhalb der socialdemokratischen Partei in Berlin mit Aufmerksamkeit verfolgt hat und die inneren Gründe für den Antogonismus kennt, der sich zwischen den socialdemokratischen Stadtvätern und dem extremen Theil der Arbeiterwelt aufgethan, den setzt dieser Schritt des bürgerlichsten der jüngeren Arbeiterführer nicht in Erstaunen. Unter den Radicalsten der Berliner Arbeiter, die immer die treibende Kraft in der Bewegung bleiben, unter denen, die vom Geiste Hasselmann's und Most's, den beiden Marats der Partei, beeinflußt sind und welchen jede Hinneigung zu comfortabler oder selbst nur bürgerlicher Lebensgewohnheit wie ein Verrath an der Sache erscheint, herrschte schon seit langem ein Mißtrauen gegen die Arbeitervertreter in der Stadtverordneten-Versammlung, wie Görcki, Herold, Tutzauer etc. Ließen sich die Leiter der geheimen socialdemokratischen Organisation ihrem

---

Die Kinder der Excellenz.

8. Roman von Ernst v. Wolzogen.

(Fortsetzung.)

Schon einmal hatte der Major, um der Mutter die Sorge zu ersparen, stillschweigend eine nicht ganz unerhebliche Schuld für Bodo bezahlt, und nun, da der leichtsinnige Sohn von dem Vorhandensein der dreißigtausend Mark gehört, hatte er sich Hals über Kopf in diese neuen Schulden gestürzt! Das empörte den alten Muz, der allezeit so väterlich und wohlmeinend sich dieses Sausewindes angenommen, ganz besonders.

„Die kleine Mitgift Deiner Schwestern, die für Dich sparen und entbehren helfen, setzest Du auf die Karte, Du . . ."

„Die Mitgift meiner Schwestern?" fiel Bodo rasch ein — es war das erste Wort, das er zu erwiedern wagte. „Mama sagte mir, mit diesem Gelde hätte mein Vater alte Schuld bezahlen wollen, oder — ich weiß nicht, wie sie sich ausdrückte — sagte mir doch, was . . ."

„So? Das hat die Mama also verrathen?" unterbrach ihn Muzell, ohne den Schluß seiner Einrede zu hören: „Schön! Dann will ich Dir auch sagen, daß ich über jene Summe zu bestimmen habe, und daß ich nicht dulden würde, daß Du auch nur einen Groschen davon anrührst. Meine eigene Tasche halte ich gleichfalls zu — das habe ich Dir damals bei Deinem ersten Streiche versprochen — und davon gehe ich nicht ab, mein Jungchen. Richte Dich darnach!"

„Dann bin ich verloren! — Dann ist alles aus!" stöhnte der Unglückliche auf und verbarg verzweiflungsvoll sein Gesicht in den Händen.

„Du mußt die Folgen Deines unverantwortlichen Frevels tragen! Mitleid mit Dir wäre eine Sünde gegen die Deinen und auch gegen die Armee Sr. Majestät. Ein Offizier, der die Würde und den Ernst seines Standes so wenig begreift, ist ein Hohn auf den fleißigen Bürger, der mit seinen Steuern den Schmarotzer ernähren muß."

Bodo sprang auf und durchmaß mit großen, schwankenden Schritten das Zimmer. „Wenn das meinem Vater gesagt worden wäre", brauste er auf, „der auch nicht verstanden haben soll, mit Geld umzugehen! An dem hätte die Armee doch wohl etwas zu verlieren gehabt."

Und der Major erwiederte ironisch auflachend: „Ja, wenn Du Dich so ohne weiteres für einen ebenso genialen Offizier hältst, wie Dein Vater, dieser Feuergeist, einer gewesen ist, dann müßte ich Dich freilich um Entschuldigung bitten. Aber ich habe von Dir noch keine Thaten gesehen, die irgendwie unmenschlich bedeutend gewesen wären."

Der Dragoner lief noch einige Male hin und her und dann trat er vor den alten Freund und sprach: „Lieber, alter Muz, wie oft hast Du nicht selbst geschimpft auf die hunderttausend Musse, die uns jungen Offizieren wie die Blutigel an den dünnen Geldbeutel gesetzt werden — Deine eigenen Worte, Onkel! Ehrengaben, Feste, Liebesmähler, Musiksteuer etc. etc. Uebrig bleiben kann doch nichts! Und wenn man nun als junger, lebenslustiger Kerl endlich mal aus seiner kleinen Garnison in die Residenz kommt, ist es da so unverzeihlich . . . ?"

„Ja, unter Deinen Verhältnissen ist es unverzeihlich! Und wenn ich wirklich das von den Blutigeln gesagt habe: das kommt eben von meinem verdammten Raisonniren her und hat garnichts mit der Sache zu thun! Der Offizier dient um die Ehre seinem Könige und seinem Vaterlande, nicht ums Geld. Hat er selbst was von Hause, na, dann mag er's meinetwegen verjubeln und zum Ruhme des Offiziercorps den Nobeln spielen, hat er aber nichts, dann ist es seine verfluchte Pflicht und Schuldigkeit, mit nichts auszukommen — Basta! Oder er hängt eben den bunten Rock an den Nagel und wird sonst was Gutes."

Jetzt war die Reihe bitter aufzulachen an Bodo: „Sonst was Gutes! Wenn man nur wüßte, was! Ach — Onkel, magst Du mich auch einen Windhund oder gar einen schlechten Kerl schelten, ich fühl's doch zu bestimmt in mir, daß ich noch etwas mehr vom Vater geerbt habe, als nur die Geschicklichkeit im Geldausgeben. Wenn doch bald ein frischer, fröhlicher Krieg kommen möchte, da wollte ich Dir schon zeigen, ob ich ein echter Lersen bin oder nicht; aber bei den niederträchtigen, faulen Friedenszeiten kann Unsereins ja vor Langerweile die Mondsucht kriegen.

Der tolle Thatendrang, die ungestüme Jugendkraft, die aus solchen Worten sprachen, stimmten den alten Raisonnirer wider Willen milder gegen den Uebelthäter. Er strich sich den grimmigen Schnauzbart und sagte nach kurzem Besinnen: „Nu, nu, halb so wild! Nicht auf den lieben Frieden geschimpft. Es giebt gerade heut zu Tage höllisch viel zu thun für junge Männer voll Wagelust und soldatischer Entschlossenheit. So ein Mordskerl von Afrikareisendem, der mit einer Handvoll unzuverlässiger Schwarzer in das unbekannte Land voll Gefahren hinauszieht, wo hinter jedem Cactuskraut der Tod auf ihn lauern kann, imponirt mir beinahe noch mehr, als der Offizier, der im Granatengeplätscher ohne Regenschirm spazieren geht. Ich will Dir was sagen, mein Jungchen: Ich kenne zufällig ein paar Herren von der ostafrikanischen Gesellschaft; die sucht junge, schneidige Offiziere, um ihre Colonisten hinauszuführen, um die ersten zu befestigen und nöthigenfalls zu vertheidigen. Das wäre was für Dich, Bodo, wenn Du Dich eine Weile hinsetzest und tüchtig büffelst, um Dich gehörig vorzubereiten. Da unten in Usagara und wie die Raubstaaten alle heißen, giebt's weder Casinos noch Operettensängerinnen — da kannst Du Deine Dittchens hübsch zusammenhalten — noblens, Coblenz!"

In diesem Augenblick öffnete Lautenschläger die Thür und meldete: „Herrn Lieutenant v. Eckardt" an; denn es ging über sein Begriffsvermögen hinaus, daß ein cavaliermäßig ausschauender junger Herr etwas anderes als Offizier sein könne.

Der Besuch wurde vom Major auf das herzlichste willkommen geheißen. Lautenschläger setzte drei Gläser auf den Tisch und schenkte Rothwein aus der vom Keller neu heraufgeholten Flasche ein.

„Für Herrn Major auch eins?" fragte er mit bedenklichem Nachdruck.

„Natürlich, Esel! Hol der Kuckuk den Schweninger, wenn man nicht einmal seinen Aerger runterspülen dürfen soll!" brummte der Alte.

„Aerger, Herr von Muzell? Was ist Ihnen denn widerfahren?" erkundigte sich der Amerikaner.

Bodo räusperte sich laut, und der Major, darauf aufmerksam gemacht, daß er sich beinahe dem Fremden gegenüber verplaudert hätte, redete sich damit heraus, daß er behauptete, in seinen Jahren ärgere man sich naturgemäß über jeden neuen Geburtstag.

Bodo versuchte seine Aufregung zu bemeistern und möglichst unbefangen zu erscheinen, indem er ein gleichgiltiges Gespräch in Gang brachte.

„Haben Sie sich Berlin schon ordentlich angesehen, Herr v. Eckardt? Wie finden Sie unsere Reichshauptstadt — Großartig, was?"

„O ja, fängt an", — antwortete jener gleichmüthig: „Hat sich noch nicht recht an ihre Großartigkeit gewöhnt, sitzt ihr noch somewhat steif, wie ein neuer Anzug."

Oh! da drüben bei Ihnen in Newyork wundert man sich wohl über garnichts mehr?"

„Wozu? Das muß doch alles so sein, wie es geworden ist. Wir kennen nur die Gegenwart."

„Aber die Theater, die Concerte, die Ausstellung, Museen? Auch schon alles gesehen, nicht Besonderes daran gefunden?"

„O ja! Circus Renz ist ein sehr gutes Theater."

Bodo lachte krampfhaft über diesen Canadier.

„Im Opernhaus waren Sie wohl noch nicht?"

„O gewiß, die Musik war sehr schön und sehr laut; auf der Bühne standen Menschen mit rothen Köpfen und sperrten den Mund auf. Man sagte mir, sie hätten sehr schön gesungen. Und ich dachte, sie warteten auf die gebratenen Tauben — oh dear me!"

Der Major fand diese unbewußt schlagende Kritik seines ungefirnißten Schützlings köstlich. „Haben Sie auch den neuesten Stern, die Grigori im Walhalla-Theater, gehört? Ich rathe Ihnen, sie unvergleichlich zu finden, sonst bekommen Sie es mit diesem jungen Herrn zu thun!"

„Oh very good taste indeed", wandte sich Eckardt an den Dragoner. „Sie haben einen sehr guten

radicalen Grundsatz gemäß schon an und für sich gern von dem Marat'schen Mahnworte lenken, daß „Mißtrauen die erste Bürgertugend sei", so wurde dieses Mißtrauen besonders gegen Herrn Görcki dadurch verstärkt, daß dieser den Sansculottes zu wenig Sansculotte war. Herr Görcki verschmähte nicht nur nicht die nothwendigen Hosen, sondern brauchte auch noch ein Erkleckliches mehr und unterschied sich in seinem Aeußern durchaus nicht von einem zur guten Gesellschaft Zugehörigen. Jenen Radicalen aber schwebt als Muster eines socialdemokratischen Häuptlings noch immer der gesinnungstüchtige Hasselmann vor, der sich in den Arbeiterversammlungen ostensibel immer nur im schäbigen Rock und mit einem Oberhemd zeigte, welches die Abneigung des Trägers gegen reine Wäsche deutlich bewies. In den Kreisen der „Ehrlichen" in der Partei verschnupfte aber die Lebensweise des „Herrn Stadtverordneten" Görcki, man moquirte sich über sein „schneidiges Auftreten" in Restaurants, Café's und Vergnügungsetablissements, man colportirte den Scherz, daß er, der allerdings ein ganz stattliches Aeußere hat, sich geschmeichelt fühle, wenn er für einen „Lieutenant in Civil" gehalten werde, man spöttelte über seine elegante Frisur, über seine Allüren und Redeweise, wie sie bei früheren Corpsstudenten üblich sei. Kurz, man mißtraute dem „Socialisten in Glaceehandschuhen", und als der Arbeitergenosse gar eine reiche Heirath machte, da war seine Stellung innerhalb der Partei ganz untergraben. Daß seine Braut bei der Trauung ein kostbares Atlaskleid trug, verzieh man ihm nicht mehr, und über dieses Kleid stolperte er aus seiner Führerstellung und schließlich auch aus der Stadtverordneten-Versammlung heraus.

* **[Der Streit um die Rechte auf die südwestafrikanischen Goldminen.]** Einer gegentheiligen Angabe gegenüber, wonach der Ingenieur Scheidweiler, welcher Ansprüche auf das Goldgebiet erhebt und Unteragent des Herrn v. Lilienthal gewesen sei, welcher seinerseits seine Ansprüche für 300 000 Mk. an die südwestafrikanische Gesellschaft übertrug, schreibt man der „Frankf. Z.": Nichtsdestoweniger bleibt Herr Scheidweiler alleiniger Besitzer der Goldminen resp. der bis jetzt erschlossenen Fundorte. Keineswegs war Herr Scheidweiler Agent des Herrn v. Lilienthal; vielmehr erwarb dieser Bergingenieur von Kamaherero, dem Könige des Hererolandes, die alleinige Concession zur Aufsuchung und Bearbeitung der Minen südlich vom Tsachaubfluß, während er Herrn Lilienthal resp. dessen Agenten Kleinschmidt die Concession verschaffte, nach Minen zwischen dem Tsachaub- und dem Omarurufluß zu suchen und dieselben zu bearbeiten. Der Vertrag Scheidweilers mit Kamaherero ist vom 20. Okt. 1885 datirt und von Kamaherero sowie von sämmtlichen Unterhäuptlingen unterzeichnet. Beide Concessionen wurden von dem Commissar des deutschen Reiches, Herrn Dr. Göring, bestätigt. Thatsächlich hat v. Lilienthal im November seine Concession an die südwest-afrikanische Gesellschaft für 300 000 Mk. abgetreten, das Gold aber wurde im Muthungsgebiete des Hrn. Scheidweiler südlich vom Tsachaubfluß bei Tsaobis gefunden. Auf die Proteste des Herrn Scheidweiler hat die südwestafrikanische Gesellschaft nur die Ausrede, daß die Concession Scheidweilers nicht zu Recht bestehe; weshalb, sagt sie nicht. Wenn dies aber der Fall wäre, so hätte sie sich doch die 300 000 Mk. an v. Lilienthal sparen können, dessen Concession genau denselben Wortlaut, dasselbe Datum und genau dasselbe Visum des deutschen Reichscommissars trägt. Unverständlich ist die Haltung des jetzt in Berlin weilenden Reichscommissars Dr. Göring. Derselbe sagt, Maharero habe neuerdings erklärt, daß er alle bis dato noch nicht im Besitz der deutsch-südwestafrikanischen Gesellschaft befindlichen Concessionen annullire. Als ob das so einseitig ginge. Herr Scheidweiler hält selbstverständlich seine Rechte aufrecht und hat sich unter Darlegung seiner Ansprüche direct an den Kaiser gewandt.

* **In Magdeburg** wurde in einer Versammlung am Freitag Abend ein **deutsch-freisinniger Bezirksverein für die Neustadt** gegründet. Schon als die Absicht bekannt wurde, einen solchen Verein zu gründen, ging eine große Anzahl von Anmeldungen zur Mitgliedschaft ein. Die Versammlung nahm den bereits ausgearbeiteten, aus 5 Paragraphen bestehenden Entwurf der Statuten an. In den aus 5 Personen bestehenden Vorstand wurden gewählt die Herren Bressel, Volkmann, Huch, Müller und Ehricke. Die Versammlung erklärte das „Neue Magdeburger Tageblatt" als die einzige freie Zeitung Magdeburgs zu ihrem Organ. Seit den letzten Reichstagswahlen sind nun in Magdeburg schon drei neue Vereine entstanden, welche im Sinne der deutsch-freisinnigen Partei thätig sind.

Posen, 9. Januar. Dr. Kantecki, Canonicus in Gnesen, früher Chef-Redacteur des „Kuryer Poznanski", ist vom **Erzbischof Dinder** angewiesen worden, sich **nicht** an **Volks-Versammlungen** zu betheiligen. Einen gleichen Erlaß sollen alle Geistlichen der Provinz Posen erhalten haben. (K.H.Z.)

* **Aus Braunschweig**, 7. Jan., wird der „Magd. Ztg." geschrieben: Aus Wolfenbüttel wird gemeldet, daß dort der bekannte Rechtsanwalt Dr. **Dedekind** gestorben ist. Dedekind war ein glühender Verehrer und Verfechter des **Welfenthums** und — in braunschweigischen Landen wenigstens — der größte Feind Preußens. Diese seine Sympathie und Antipathie brachte ihn wiederholt in Conflict mit den Gesetzen und es stand ihm auch jetzt wieder ein Prozeß wegen Majestätsbeleidigung bevor. Es sei daran erinnert, daß Dedekind bei den letzten Reichstagswahlen von seinen Parteigenossen als Reichstagscandidat aufgestellt wurde; er brachte es indeß (im zweiten Kreise) nur auf etwa 600 St., während sein Mitstreiter, der Graf v. d. Schulenburg (im hiesigen Kreise), etwa 700 Stimmen erhielt. Es waren winzige Minderheiten.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 7. Januar. Bei der heutigen **Hoftafel**, zu welcher auch die diplomatischen Vertreter der fremden Höfe geladen waren, erfreute sich der russische Botschafter **Fürst Lobanow** einer besonders auszeichnenden Behandlung durch den Kaiser. Er wurde vom Monarchen mit einer längeren Unterredung beehrt und Lobanow wiederholte hier die Versicherungen der **freundschaftlichen Gesinnung des Zaren** für Oesterreich, hinzufügend, der Kaiser werde die Ueberzeugung erlangen, daß seine Versicherungen durchaus loyal und begründet seien.

Wien, 7. Januar. **[Der Kirchen-Bann gegen Zeitungsleser.]** Der Generalvicar Bischof Dr. Zobl in Feldkirch hat, wie man dem „Lindauer Tageblatt" schreibt, von allen Kanzeln im Lande Vorarlberg verkünden lassen, daß jeder, der das liberale „Bregenzer Tagblatt" hält, liest oder unterstützt, dem Kirchenbanne verfällt.

Brünn, 7. Januar. **[Aufhebung einer deutschen Schule.]** Wie der „Tagesbote" meldet, hat die Direction der Nordbahn angezeigt, daß sie die von ihr seit zwanzig Jahren in Prerau unterhaltene Privat-Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache mit Schluß des ersten Semesters dieses Schuljahres unbedingt auflassen werde. Mehr als hundert deutsche Eltern, welche mehr als vierhundert Kinder haben, haben deshalb an den Prerauer Bezirksschulrath ein Gesuch um Errichtung einer öffentlichen deutschen Volksschule in Prerau gerichtet.

Schweiz.

* **[Zur Katastrophe in Zug.]** In ihrem Gutachten, welches die eidgenössischen Experten über die See-Katastrophe abgefaßt haben, kommen dieselben zu folgenden Schlußsätzen: 1) Entwässerung des Vorstadtgebietes, insbesondere im Interesse des Regierungsgebäudes. Kostenvoranschlag 40 000 bis 50 000 Fr. 2) Nichtausfüllung des Vorstadtgebietes, es sei denn die Herstellung eines Dammes vom Fuße des Abbruchgebietes vom See aus beabsichtigt. Kosten ca. 700 000 Fr. Die Herstellung eines Dammes ist allerdings nicht eine sofortige Nothwendigkeit, sondern könnte nur für die Zukunft ins Auge gefaßt werden. 3) Keine Pfählung mehr im Vorstadtgebiete, sondern breite Beton-Unterlagen sind für allfällige Bauten vorzuziehen. 4) Schleifung der unteren Häuserreihe in der Vorstadt und der Restauration Spillmann. Wenn diese Anordnungen erfolgen, so wird allerdings die Gemeinde Zug bedeutend belastet werden. Die Hauptsache ist aber jedenfalls rationelles, planmäßiges Vorgehen. Die Beseitigung der unteren Häuserreihe wird auch wohl zur Folge haben, daß an die Schleifung der oberen Vorstadt gedacht wird. Die daselbst befindlichen Häuser sind zum Theil in Folge der Katastrophe schon jetzt baulich sehr gefährdet. Der Vermögensverlust beläuft sich nach der staatlichen Taxation bezüglich der Immobilien auf 473 358 Fr., bezüglich der Mobilien auf 217 182 Fr. Für die Hinterbliebenen der bei der Katastrophe Verunglückten ist eine Summe von 27 700 Fr. festgesetzt worden.

Italien.

* **[Der päpstliche General Kanzler]**, der gestern in Rom starb, war 1822 in Bruchsal geboren. Er besuchte die badische Militärschule und trat 1845 in die päpstliche Armee ein. Von Lamoriciere 1860 zum General ernannt, wurde er 1865 Chef der Armee und nach Marodes Tod auch Kriegsminister. Er befehligte bei Mentana und suchte die Armee nach Kräften beisammen zu halten, konnte aber die Auflösung derselben und die Besetzung von Rom durch die Italiener nicht hindern. In den letzten Jahren wohnte er im Vatican mit seiner Gattin, einer Schwester des Cardinals Vanutelli. Leo XIII. machte ihn 1886 zum Baron. Vor wenigen Tagen noch hatte er dem Papst eine Deputation seiner ehemaligen Armee mit einem Jubiläumsgeschenke vorgeführt. Mit ihm ist jedenfalls die seltsame Species eines päpstlichen Generals und Kriegsministers ausgestorben.

Bulgarien.

* **[Der Hauptmann Nabokow]**, welcher soeben den vergeblichen Versuch gemacht hat, sich mit einer Handvoll bulgarischer Flüchtlinge der ostrumelischen Hafenstadt Burgas zu bemächtigen und von hier aus den morschen Thron des Fürsten Ferdinand zu erschüttern, ist eine Persönlichkeit, welche in der Geschichte der unblutigen bulgarischen Revolutionen schon eine hervorragende Rolle als gewerbsmäßiger Verschwörer gespielt hat. Sein Probestück legte er bereits im Mai des Jahres 1886 ab; er war der erste Sturmvogel, der sich am Himmel des Fürsten Alexander zeigte. Für den 21. Mai war der Besuch des Fürsten in Burgas angesagt; am 16. Mai wurde eine Verschwörung entdeckt, welche bezweckte, den Fürsten lebend oder todt in die Hände Rußlands zu liefern. Am 21. Mai sollten die Verschwörer, etwa 50 Mann, in dem zerklüfteten Gelände nahe bei dem Dorfe Lidja, 18 Kilometer von Burgas, auf dem Wege nach Aidos den Fürsten erwarten, die Geleitmannschaft durch einige Schüsse aus dem Hinterhalt niedermachen und sich der Person des Fürsten bemächtigen. Der Führer dieser Bande, Stabscapitän Nabokow, ein ehemaliger russischer Offizier, hatte bis zum September 1885 in ostrumelischen Diensten gestanden und war nach dem Philippopeler Staatsstreich mit den anderen russischen Offizieren abberufen worden. Er ist als leidenschaftlicher Jagdliebhaber und vorzüglicher Schütze in fast ganz Bulgarien bekannt, scheint sich aber für seine bisher ergebnißlose Verschwörerthätigkeit besonders die Stadt Burgas ausersehen zu haben, deren Verhältnisse er während eines dreimonatlichen Aufenthalts vor der ersten Verschwörung zur Genüge kennen gelernt hat. Dennoch blieben auch die späteren Putschversuche dieses guten Jägers und schlechten Verschwörers ohne nachhaltigen Erfolg, und Nabokow mußte schließlich froh sein, daß Rußland nach dem letzten Versuche dieser Art es auf diplomatischem Wege durchsetzte, daß die bulgarischen Behörden ihn schließlich laufen ließen.

Rumänien.

Bukarest, 7. Jan. Die **Defensivmaßregeln** werden **eifrigst betrieben**. Das von Krupp gelieferte Geschützmaterial macht 250, die von Gruson gelieferten Panzerthurm-Bestandtheile machen 40 Waggonladungen aus.

Asien.

* **[Beendigung der russisch-afghanischen Grenzregulirung.]** Nachrichten des Reuter'schen Bureaus aus Afghanistan zufolge wurde Ende Dezember der **letzte Grenzpfahl** der Murghaber Section der russisch-afghanischen Grenze errichtet. Oberst Alikhanow, Major Tarkhanow und einige deutsche Reisende wohnten der Feier bei. Die englischen und russischen Offiziere der Grenzcommission beabsichtigen in dieser Woche in nordöstlicher Richtung aufzubrechen.

Zwei Briefe Skobelews.

Der „Figaro" theilt zwei bisher nicht veröffentlichte Briefe des vor fünf Jahren verstorbenen Generals Skobelew mit, welche gerade jetzt besonderes Interesse haben dürften. Der erste Brief ist an den nun ebenfalls todten Katkow gerichtet, vom August 1881 datirt und lautet:

Meiner Ansicht nach ist das Unglück unseres Landes bisher gewesen, nicht daß wir zu viel Pläne gehabt, sondern, daß wir keinen klar und deutlich gekennzeichnet haben. Früher oder später werden die russischen Staatsmänner gezwungen sein, einzugestehen, daß **Rußland den Bosporus besitzen muß**, daß von dem Besitz desselben nicht nur seine Größe abhängt, sondern seine Sicherheit vom defensiven Standpunkte und die Entwickelung seiner industriellen und commerciellen Centren. Niemand kann es leugnen: so lange die polnische Frage und diejenige des westlichen Rußland nicht gelöst sind, wird Rußland an keine wirkliche Entwickelung denken können, im natürlichen und historischen Sinne dieses Wortes. Augenblicklich sind alle unsere Grenzen einer fremden Invasion offen, und diese Lage zwingt uns, eine sehr zahlreiche Armee zu halten. Namentlich die polnische Frage hält uns in einer sehr kritischen Lage und nie zuvor so sehr, wie jetzt, wegen der österreichisch-deutschen Allianz. Ein Krieg am **Balkan** kann nicht durchgeführt werden ohne ernste Demonstration auf Seiten **Indiens**. Falls Oesterreich in seinen Ansprüchen zu weit ginge und den Besitz von Salonichi verlangte, käme Rußland vielleicht zu einer Allianz mit England, allein es müßte dann durchaus in Asien eine starke Armee haben, zum Marschiren bereit und fähig, für England eine Gefahr zu werden, wenn die Engländer sich weigern sollten, ihre Verpflichtungen zu halten. Man könnte übrigens ganz Mittelasien England opfern, wenn man mit ihm zu einer aufrichtigen und ernsten Allianz zu gelangen vermöchte. Wenn wir andererseits thatsächlich zum Besten des westlichen Europa auf die Erbschaft des ottomanischen Reiches verzichten wollen — das heißt auf die vitalsten Interessen und die Zukunft Rußlands — dann müßte man meiner Ansicht nach so schnell als möglich alles abschließen, was wir in Mittelasien begonnen haben. Aber seien wir in diesem Falle logisch: verlassen wir sofort Turkestan, dann Askabad. Da ich indessen sicher bin, daß Rußland seinen Antheil an den heranrückenden Ereignissen in Europa nehmen wird, so ist es unmöglich, daß wir uns nach dem Kaspischen Meer hin bewegen und dabei den Werth alles dessen, was wir in Asien gethan haben, dem größten Zweifel überlassen. Die Besetzung der Tekinzen-Oase vermehrt unseren Einfluß in Chiwa, Buchara und Persien, welches uns nicht mehr feindlich ist. Unser Rückzug würde nicht nur zur Folge haben den sofortigen Verlust dieses Einflusses, sondern auch eine bedeutende Verminderung unseres Prestige. Auch erlaubt uns der gegenwärtige Zustand von Afghanistan nicht, einen solchen Rückzug anzutreten. Und warum, wird man uns fragen, legen wir so großes Gewicht auf unseren Einfluß in Persien? Warum interessirt uns Afghanistan? Weil wir nicht ein Fürstenthum Monaco oder eine Schweiz werden wollen, weil wir stets das große Rußland bleiben wollen, stark und drohend genug, um nicht die Wiege seines Glaubens, den Ruhm seiner Geschichte uud die Millionen Herzen seiner Brüder den Ausschreitungen der Deutschen preiszugeben. Die Eroberung der Oase der Achal-Tekinzen gewährt dem russischen Einfluß in Afghanistan ungeheure Vortheile, deren Rußland sich wird bedienen können, wenn die Umstände es erfordern. Als Herren dieser Oase beherrschen wir Herat, dessen Werth vom strategischen Standpunkte man in England wie in Mittelasien kennt: Herat, den Schlüssel Indiens, den Garten Centralasiens, Herat, dessenwegen England vier blutige Kriege geführt hat (1838, 1878, 1880 und 1881). Wenn Moltke stets zu einem Kriege mit allen Nachbarländern Deutschlands bereit ist und wenn er für diesen Zweck Feldzugspläne ganz fertig hat, welche sofort ausgeführt werden könnten, wenn die Festung und Garnison von Metz sich seit Jahren für den Krieg jeden Augenblick bereit halten, warum könnten wir uns nicht in derselben Weise vorbereiten?

In dem zweiten, 1877 an den General Kauffmann gerichteten Briefe spricht Skobelew sich dahin aus, daß die orientalische Frage „nothwendigerweise" zu Gunsten Rußlands gelöst werde. Er schreibt:

Nicht in Europa, sondern in der **asiatischen Türkei** ist diese Lösung zu suchen, d. h. nur in Centralasien. Es ist unmöglich, die Idee eines Krieges mit der Türkei von derjenigen eines Krieges mit England zu trennen. Letzteres würde, selbst wenn es uns nicht den Krieg erklärte, uns doch in heimlicher Weise bekämpfen; es würde seine Offiziere in die türkische Armee einreihen und der Türkei mil allen Mitteln helfen. Wir müssen daher unsere machtvolle strategische Stellung benutzen, um England in Centralasien einen tödtlichen Streich zu versetzen, wenn es, in einem zweifelhaften Falle unsere Absicht und unsere Mittel erkennend, doch nicht weichen wollte und fortführe, die von uns verlangte vollständige und endgiltige Genugthuung abzulehnen.

Daß die Veröffentlichung dieser Briefe nicht des bloßen historischen Interesses wegen erfolgt, ist sicher, doch läßt sich noch nicht erkennen, welchem diplomatischen Manöver hierdurch Vorschub geleistet werden soll.

Von der Marine.

* Man schreibt uns aus Kiel: Auf Anregung aus Marinekreisen ist durch die Initiative der Firma Sartori und Berger hier von mehreren großen Versicherungs-Gesellschaften eine **neue Effecten-Versicherung** für Offiziere, Aerzte, Beamte, Deckoffiziere und Cadetten der Marine ins Leben gerufen. Die General-Agentur hat der mit den Verhältnissen vertraute Corvetten-Capitän a. D. Meller in Kiel übernommen.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

San Remo, 9. Januar. Man telegraphirt der „Voss. Ztg.": **Der Zustand des Kronprinzen** ist unverändert günstig. Gestern Vormittag machte der Kronprinz einen zweistündigen Spaziergang gegen Taggia, Nachmittags einen einstündigen durch die Stadt und die Anlagen, beide Male in Begleitung des Prinzen Heinrich, des Adjutanten und des Dr. Krause. In den letzten Tagen ist ein besonders gutes Aussehen bemerkbar. Von einem angeblich beabsichtigten Besuch des Königs von Italien ist hier nichts bekannt.

Berlin, 9. Januar. Der „Reichsanzeiger" schreibt: Die katarrhalischen Erscheinungen bei dem **Kaiser** bestehen noch fort und bedingen die Nothwendigkeit weiterer Schonung. Nach der „Post" hatte der Kaiser bis zu später Nachmittagsstunde das Bett noch nicht verlassen.

— Der „Reichsanzeiger" schreibt gegenüber der Erklärung des **„Gothaischen Hofkalenders"**: „Es geht hieraus die bedauerliche Thatsache hervor, daß für ein in Gotha, also im deutschen Reich erscheinendes Unternehmen die amtliche Auffassung der eigenen Regierung nicht schwerer wiegt als Mittheilungen von jeder anderen Seite. Dazu kommt noch im vorliegenden Falle, daß derartige amtliche Mittheilungen der bulgarischen Regierung nur in so weit Bedeutung haben, als sie von der oberherrlichen Macht, dem Sultan, sanctionirt sind. Bulgarien ist kein souveräner Staat und kann deshalb ebenso wie Aegypten und früher noch verschiedene andere Staaten diplomatisch nur von der Pforte vertreten werden. Wenn der „Gothaische Hofkalender" in dieser Beziehung auf Genauigkeit kein Gewicht legt, so kann er allerdings auf die Bezeichnung als amtliche Quelle keinen Anspruch machen."

— Gestern fand, wie die „Nordd. Allg. Ztg." meldet, bei dem Staatssecretär des Auswärtigen Amtes, Grafen v. Bismarck, ein Diner zu Ehren des kürzlich von Urlaub zurückgekehrten italienischen Botschafters Grafen Launay statt.

— Die „Post" bringt heute einen Leitartikel über das Actionscomité für die Berliner **Stadtmission**, worin nichts mehr von Muckerei und Stöckerei vorkommt. Sie verlangt nur noch die Einfügung einer dem kirchlichen wie dem politischen Parteileben fernstehenden Leitung in die Stadtmission, um derselben für die Kurzsichtigen den Anschein der Parteilosigkeit zu geben. Dann verspricht sie Herrn v. Puttkamer, der an der Spitze des Actionscomités steht, das weitgehendste Entgegenkommen.

— Nach unserem △-Correspondenten will das Centrum im Landtage bald nach dem Zusammentritt nun doch Anträge in der Schulfrage stellen. Die bairische Encyclica des Papstes soll dies bewirkt haben.

— Die Hofopernsängerin Frau **v. Voggenhuber**, die Gattin des Sängers Krolop, liegt im Sterben.

London, 9. Januar. In der Begründung des Urtheils gegen **Blunt** führte der Appellrichter aus, er könne Blunt nicht für einen bloßen Enthusiasten halten, dessen Leidenschaft über seinen Verstand den Sieg davongetragen habe. Blunt habe schon der Versammlung in Woodford beigewohnt, bei welcher die Proclamation des Vicekönigs verbrannt worden sei, und habe nicht dagegen protestirt. Dadurch schon habe er sich eines Vergehens schuldig gemacht. Er habe bewußt sich gegen das Gesetz vergangen und der Richter erster Instanz habe richtig geurtheilt, wenn er Blunt schuldig gefunden habe, absichtlich und mit Vorbedacht dem Gesetze Widerstand geleistet zu haben. — Die Nachricht von der Bestätigung des Urtheils verursachte in Portumna bedeutende Aufregung. Auf Veranlassung des in der Stadt weilenden katholischen Bischofs von Clonfert schlossen die Ladenbesitzer ihre Läden. Manche Bürger hingen Trauerflor an ihre Häuser. Nachmittags wurde Blunt nach Galway gebracht, wo er ins Gefängniß eingeliefert wurde. Bei der Abfahrt von Portumna hatte das Volk nicht übel Lust, den Verurtheilten mit Gewalt aus den Händen der Polizei zu befreien, doch hielt der anwesende irische Abg. Tanner die Menge zurück und forderte sie auf, die Polizei zu boykotten (ächten). Aehnliche Kundgebungen wie die in Portumna ereigneten sich bei der Ankunft Blunts in Galway. Am Bahnhof brachte die Menge donnernde Hochs auf Gladstone, Blunt und die irischen Führer aus. An verschiedenen Punkten kam es auf der Fahrt vom Bahnhof nach dem Gefängniß zu Zusammenstößen. Vor dem Gefängniß mußte die Polizei mit dem Bajonett auf das Volk eindringen; mehrere Personen wurden verwundet, und auch ein Polizist erlitt erhebliche Verletzungen. — Die Pächter des Lords Blauricarde überreichten dem englischen liberalen Deputirten und ehemaligen Cabinetsminister **Shaw Lefevre**, kurz nachdem das Gericht seine Entscheidung in Sachen Blunts abgegeben hatte, eine Adresse. Lefevre lobte Blunt wegen seines Muthes, mit dem er ohne Rücksicht auf die Folgen das Versammlungsrecht und die Redefreiheit vertheidigt habe; wäre er, Lefevre, zur Zeit in Irland gewesen, so würde er ebenso gehandelt haben. Blunts Einsperrung werde der Sache Irlands mehr nützen, als hunderte von Reden. Er werde stolz darauf sein, Blunts Loos zu theilen. Die „Daily News" be-

---

Geschmack — ich finde diese Dame auch sehr angenehm. Kommen Sie, schütteln Sie Hände! Ich werde Miß Grigori von Ihnen grüßen und sagen, daß der hübsche, blaue Offizier einen sehr guten Geschmack hat."

Der Lieutenant war fast starr vor Erstaunen.

„Sie kennen Fräulein Grigori bereits persönlich?"

„Ja! Da ist so gut gesagt, habe ich ihre Wohnung nachgefragt und ihr am anderen Tage meinen Besuch gemacht mit einem Kistchen sehr schöner Pflaumen, die für die Kehle so gut sind."

„Und sie hat sie angenommen?"

„Ich wundere, warum sie nicht sollte! Sie lachte sehr mit vielen, weißen Zähnchen. Aber, mein Herr, wie komme ich dazu, von Ihnen Geschenke anzunehmen? Ich sage: ich, nehmen Sie nur: Sie haben mir Vergnügen gemacht, so mache ich Ihnen wieder Vergnügen — they will do you good! Und dann schüttelte ich ihr die Hand und ging wieder noch Haus."

„Na, das ist aber sehr gut!" rief der erstaunte Bodo und lachte unmäßig. Innerlich aber ärgerte er sich gewaltig, daß dieser naive Schlossergeselle und Musterknabe ihm in so unverfrorener Art zuvorgekommen war. Er besann sich bald, daß er in den Dienst müsse, und empfahl sich mit möglichster Grazie.

„Ueberlege Dir das mit den Kaffern!" rief ihm der Major noch nach.

„Ah, hören Sie mal, das muß ich sagen", sagte der Major, als sie allein waren. „Sie sind ein komischer Kauz, lieber Eckardt. Vor ein paar Tagen erklären Sie mir, daß Asta v. Lersen den tiefsten Eindruck auf Sie gemacht, daß Sie bei der nächsten Gelegenheit um ihre Hand anhalten wollen, und nebenbei rücken Sie der schönen Grigori mit türkischen Pflaumen auf die Bude und [illegible] gemüthlich dem Bruder Ihrer Angebeteten. Haben Sie es sich mit Asta etwa anders überlegt?"

Der Amerikaner machte ein sehr langes Gesicht: „Anders überlegt? O nein, warum? Ich bin gekommen, weil Sie mir gesagt haben, daß ich Miß Asta heute hier treffen würde, und weil ich sie fragen will, ob sie Misses Eckardt werden möchte. Aber Fräulein Grigori will ich doch nicht heirathen! Ich habe nur meine Bewunderung durch ein kleines Geschenk ausgedrückt, und nun ist es gut, die Sache ist fertig."

„Ja, aber was wird Asta dazu sagen? Wenn sie Sie liebt, muß sie doch eifersüchtig werden auf diese gefährliche Operettenprinzessin."

„O nein, — so dumm ist Miß Asta nicht", versetzte Rudolf kaltblütig. „Eifersucht ist Dummheit, und danach sieht die wunderschöne Miß nicht aus."

Der Major mußte seinem neuen Freunde lachend Recht geben, und er benutzte die Gelegenheit, seinen Liebling Asta nach Kräften herauszustreichen. Er verschwieg ihm jedoch auch nicht, daß sie früher die Männer durch etwas übermüthig zur Schau getragene Geringschätzung ihres Geistes, durch witzige Verspottung ihres lediglich in herkömmlichen Wendungen verlaufenden Gespräches oft ebenso sehr verletzt, wie sie sie durch ihre Schönheit entzückt habe. Aber trotz ihrer Verachtung des faden Lieutenantstones und geschniegelten Lieutenantswesens sei sie doch an beides so sehr gewöhnt gewesen, daß ihr bei Männern von freierem Geiste und freieren Formen wieder die Abwesenheit jener bequemen Normaltugenden als ein verstimmender Mangel erschienen sei.

Rudolf hörte mit der vergnügtesten Miene von der Welt diese Auseinandersetzung zu Ende und sagte dann mit ruhiger Ueberzeugung, während er die Asche seiner Cigarre mit dem kleinen Finger abstreifte. „Nun, da werde ich gerade der Richtige für sie sein. Geben Sie mir nur Gelegenheit, ordentlich mit ihr zu sprechen. Geld hat Sie nicht, nicht wahr?"

„Nicht einen rothen Heller, soviel ich weiß."

„Dann hat Sie ja gar keinen Grund, mich abzuweisen. Trinken wir auf meine Frau Gemahlin!"

„Prost!"

„Prost!"

Der alte Muz lachte, bis ihm die Augen übergingen.

(Forts. folgt.)

merkt dazu: Dies sind die Folgen, welche Balfour durch seine rücksichtslose, hartnäckige Thorheit erzeugt. Unter seiner Verwaltung werden die irischen Gefängnisse nicht mit Verbrechern gefüllt, sondern mit Männern, deren Verhalten ihnen den Beifall von Staatsmännern hohen Charakters und Rufes einträgt.

Rom, 9. Jan. Die königliche Familie wohnte heute einer Seelenmesse für Victor Emanuel im Pantheon, anläßlich des heutigen zehnten Jahrestages seines Todes, bei. Viele Häuser haben schwarze Flaggen aufgezogen. Im Laufe des Vormittags begaben sich der Präfect, der Corps-Commandant, Bürgermeister aus der Provinz und viele Andere mit Fahnen zu dem Grabe Victor Emanuels und legten dort Kränze nieder. Als die Vereine vom Pantheon zurückkehrten, zogen dieselben mit den Fahnen und der Musik, welche die Königshymne spielte, vor den Quirinal. Der König ließ der Menge danken und mittheilen, daß er sich an dem heutigen Trauertage nicht auf dem Balkon zeige. Hierauf zogen die Manifestanten in guter Ordnung ab.

Petersburg, 9. Januar. Der Staatsrath hat beschlossen, eine Steuer von 9¼ Rubel für den Wiadro Spiritus und alle spirituösen Erzeugnisse aus Zuckerabfällen, Honig, Wachs etc. im ganzen Kaiserreiche, mit Ausnahme der Kaukasusländer, zu erheben. Die Steuer wird vom 1. (13.) Januar ab erhoben und auf alle Vorräthe ausgedehnt.

Petersburg, 9. Jan. Wie man dem „N. W. Tgbl.“ schreibt, will der Zar sich gegen die Möglichkeit, daß ein zweites Mal **gefälschte Aktenstücke** auf geheimnißvollen Wegen an ihn gelangen könnten, schützen; er hat Herrn v. Giers den Auftrag ertheilt, in Bezug auf die Expeditionen der Aktenstücke von Seiten der auswärtigen russischen Missionen eine Reform einzuführen.

Washington, 9. Januar. Der Secretär des Innern, Lamar, hat seinen Posten niedergelegt. Derselbe ist zum Richter am obersten Gerichtshofe designirt; diese Ernennung bedarf aber noch der Bestätigung des Senates.

Danzig, 10. Januar.

* **[Gebrauch ausländischer Maße und Gewichte.]** Wie schon früher in der „Danz. Ztg.“ erwähnt ist, haben die Minister für Handel und Gewerbe und des Innern eine auch für hiesige Gewerbetreibende, insbesondere den **Holzhandel**, wichtige Circularverfügung, betreffend den **Gebrauch ausländischer Maße und Gewichte** seitens der Gewerbetreibenden an, die Provinzialbehörden gerichtet mit der Aufforderung, demgemäß das Weitere in die Wege zu leiten. Der vom 29. Dez. datirte Erlaß ist nun in Nr. 5 des „Reichs- und preuß. Staats-Anz.“ veröffentlicht. Er lautet:

„Aus gewerblichen Kreisen ist neuerdings auf die Nachtheile hingewiesen worden, welche es für die mit dem Auslande in unmittelbarer Geschäftsverbindung stehenden Gewerbetreibenden mit sich bringe, daß es ihnen durch die geltenden Vorschriften über die Maß- und Gewichtspolizei unmöglich gemacht sei, für die Zwecke des Gewerbebetriebes ausländische Maße und Gewichte zu benutzen. Diese Beschwerde kann insofern als unbegründet nicht betrachtet werden, als es bei der Auslegung, welche die einschlagenden Vorschriften der Maß- und Gewichtsordnung und des Strafgesetzbuchs seither bei den Polizeibehörden und bei den Gerichten vielfach gefunden haben, nicht ausgeschlossen ist, daß Gewerbetreibende, welche sich im Besitz ausländischer, mit dem vorschriftsmäßigen Aichstempel nicht versehener Maße zc. befinden, zur Bestrafung gezogen werden, ohne Rücksicht darauf, ob diese Maße zc. zur Verwendung im öffentlichen Verkehr thatsächlich gedient haben oder nicht. Eine solche Handhabung steht mit dem Sinn der erwähnten Vorschriften nicht im Einklang; denn letztere verfolgen lediglich den Zweck, die Anwendung unvorschriftsmäßiger Meßgeräthe im öffentlichen Verkehr zu verhindern. Demgemäß ist in der mit dem Erlaß vom 29. Juni 1886 dorthin mitgetheilten technischen Anleitung zur Ausführung der polizeilichen Maß- etc. Revisionen vom 12. Juni 1886 (Allgemeine Bestimmungen Nr. 5) bereits angeordnet, daß solche Gewerbetreibende, in deren Geschäftsbetrieb ein Zumessen und Zuwägen von Waaren im Verkehr mit dem Publikum überhaupt nicht stattfindet, von den polizeilichen Revisionen auszuschließen sind. Wenngleich hierdurch einer unberechtigten Beanstandung ausländischer Maße etc. im wesentlichen vorgebeugt ist, so erscheint es doch zur Vermeidung von Zweifeln geboten, die mit der Handhabung der Maß- und Gewichtspolizei betrauten Polizeibehörden ausdrücklich darauf hinzuweisen,

daß ausländische, mit dem Aichstempel nicht versehene Maße und Gewichte nur dann zu beanstanden sind, wenn sie sich an solchen öffentlichen Verkehrsstellen vorfinden, an welchen Waaren nach Maß oder Gewichte umgesetzt werden.“

∞ **Christburg**, 8. Januar. Die **Sanitäts-Colonne** des hiesigen Krieger-Vereins hat sich jetzt so vergrößert, daß dieselbe zur Bedienung von sechs Krankentragen stark genug ist. Die Uebungen, welche bisher ruhten, sind wieder aufgenommen worden. — Auch hier sind in einem geschlachteten Schweine **Trichinen** vorgefunden worden. Das Schwein war nicht versichert, und erwächst dem Verkäufer ein bedeutender Schaden. Bei den billigen Prämiensätzen — z. B. 50 Pf. pro 100 Mk. — wäre es wohl jedem anzurathen, daß er vor dem Schlachten seine Schweine versichert.

Vermischte Nachrichten.

* **[Das lustige Alt-England.]** In London giebt es zwischen 550 und 600 Vergnügungslokale, worunter sich mehr als 450 sogenannte „Music-halls“ oder Cafés chantants befinden. Die Zahl der Vergnügungslokale in den Provinzen übersteigt 1300, und davon sind nur etwa 160 „Musikhallen“. In London existiren 50 Theater, in den Provinzen etwa 200. London verfügt ferner über etwa 30 Concertsäle und Vergnügungspaläste, während im ganzen Lande nahezu 1000 solcher Lokale vorhanden sind. Das in Londoner Vergnügungslokalen angelegte Kapital beziffert sich, ausschließlich solcher Lokale wie der Krystallpalast, die Alberthalle zc., auf gegen 4 000 000 Pfd. St. Directe Beschäftigung ist etwa 150 000 Personen gegeben. Die Londoner Theater, Musikhallen und Concertsäle haben Raum für etwa eine halbe Million Leute. Das in ähnlichen Vergnügungslokalen in etwa 150 Städten Großbritanniens (ausschließlich Irland, die Insel Man und die Canal-Inseln) angelegte Kapital beträgt mehr als 6 000 000 Pfd. St. Diese Lokale geben etwa 350 000 Personen directe Beschäftigung und Raum für nahezu 1 250 000 Zuschauer.

* **[Boxende Lords.]** Die wenigsten Duelle giebt es bekanntlich in England, da weder die hochedlen Lords, noch die bürgerlichen Bewohner des Drei-Inselreiches besonders für diese Art des Streitigkeitenschlichtens eingenommen sind. Daß aber die verletzte Ehre durch ein Wettboxen wieder repariert werden soll, und noch dazu bei Männern, welche den „upper ten thousand“ angehören, ist in unserer Zeit zum mindesten neu. Seit Wochen geht ein Sportskandal durch die verschiedensten Blätter, der zweite in der Saison. Kaum waren dem Lord Ailesbury einige wenig gentlemanlike Handlungen nachgewiesen, als Lord Durham öffentlich den Sir G. Chedwynd gleichfalls beschuldigte, auf der Rennbahn mit seinem Jockey nicht ganz saubere Manipulationen unternommen und seine Pferde nach Wunsch (d. h. nach den Wetten) langsamer und schneller laufen gelassen zu haben. Sir Chedwynd legte den Stewards des Jockey-Clubs seine Wettbücher vor, die nichts zu seinen Ungunsten ergaben, aber ihn nicht von dem Vorwurfe reinwuschen; er ließ sodann den Lord Durham durch seinen Bruder zum Zweikampf fordern und erhielt die Antwort, daß der Weg zum Gericht ihm offen stände. Aber Sir Chedwynd wollte nach vielen vergeblichen Mühen den Versuch, seine Ehre auf „ritterliche Art“ zu retten, noch immer nicht aufgeben und er ließ endlich den Lord Durham zum Boxen herausfordern. Das Duell hatte dieser verweigert, aber eine „Boxpartie“ zu refusiren brachte er nicht übers Herz, und so wurde der Faustwettkampf angesetzt. „Sportsman“, der heute die Thatsache meldet, berichtet zugleich, daß hohe Wetten über den Ausgang des Zweikampfes abgeschlossen worden seien, und daß jeder der beiden Combattanten selbst 1000 Pfund Sterling auf seinen Sieg gewettet habe. Der Zweikampf mag verlaufen wie er will, eines ist jedenfalls sicher: nämlich, daß Lord Durham dieses Mal nicht wird behaupten können, Sir Chedwynd sei gegen sich selbst Wetten eingegangen, da diese Manipulation einen sehr schmerzlichen Verlauf nehmen könnte. Ob Sir Chedwynds Ehre bei seinem etwaigen Siege im Jockeyclub als wiederhergestellt angesehen wird, darüber können wir leider noch nicht berichten.

* **[Der dritte Mann im Skat]** ist bekanntlich eine der gesuchtesten Persönlichkeiten, und als er einstmals dem Bürgermeister einer kleinen Stadt fehlte, ließ dieser in den Straßen ausklingeln: „Es wird sofort ein dritter Mann zum Skat gesucht!“ Oft ist der „dritte Mann“ so nahe, und — man weiß es nur nicht! Diesem tiefgefühlten Mißstande hat nun ein ingeniöser Erfinder durch ein — „allgemeines Erkennungszeichen für Skatspieler“ abgeholfen. Es ist eine in Emaille ausgeführte vergoldete Nadel, welche die Skatspieler untereinander kenntlich macht und so Gelegenheit giebt, leicht den dritten Mann zu finden. Man sieht auf dem Abzeichen inmitten der vier Farben den „ältesten Jungen“, umgeben von der Inschrift: „In hoc signo vinces!“

* **[Schweig, Bengel.]** Eine Episode, die einem jungen Ungarn auf einer Bahnfahrt an der Mosel begegnete, erzählt L. Hevesi im „Pester Lloyd“: Janos war mit ein paar bekannten Damen im Coupee und unterhielt sie, indem er seinen „Witz“ sprühen ließ. „Nun fahren wir schon eine halbe Stunde“, sagte er, „und haben die Mosel noch gar nicht zu Gesicht bekommen . . . rein als ob man sie auch auf Flaschen gezogen hätte.“ Eine Viertelstunde später: „Die Leute waren doch in früheren Zeiten sehr vergeßlich; da stehen schon wieder ein paar Berge, auf die sie vergessen haben Burgen zu bauen.“ Auch dieser ironische Ausfall gegen die guten Leute von Anno dazumal wurde nicht gewürdigt, und als er gar hinzufügte, die Franzosen hätten nur darum so viele Burgen in Deutschland zerstört, damit die Touristen mit deren Besteigung nicht allzu viel Zeit verlören, da gähnte sein Gegenüber und fragte: „Was ist denn das wieder für eine Station?“ Diese müßige Frage hatte beinahe eine Katastrophe zur Folge. Der gefällige Genoß riß sein Fenster auf, neigte sich hinaus und rief dem Stationschef zu: „Wie heißt diese Station?“ „Schweig!“ donnerte ihm dieser zu, und betäubt von dieser Grobheit taumelte der Jüngling auf seinen Sitz zurück. Die Damen kämpften nur mit Mühe ein aufsteigendes Gelächter nieder. Die Station hieß aber wirklich Schweig. Etliche Stationen flogen vorüber, bis er sich an einer Haltestelle wieder ermannte und, als hätte er noch immer jenen groben Stationschef vor sich, in gereiztem Tone zum Fenster hinausfragte: „Wie heißt diese Station?“ — „Bengel!“ schrie ihm der Stationschef ins Gesicht. Das schallende Gelächter, in welches die beiden Damen jetzt ausbrachen, ging ihm durch Mark und Bein. Wäre der Zug nicht in der nächsten Minute schon weitergefahren, so hätte es wohl ein Unglück gesetzt. So mußte der Gekränkte, die Zähne aufeinander gebissen und die Fäuste in den Taschen geballt, sitzen bleiben und Grimm und Gram stumm hinunterwürgen. Die Station aber hieß in der That Bengel. Janos hat nach den Namen der weiteren Stationen bis Trier nicht gefragt.

* **[Huldigung auf dem Eise.]** Auf der glatten Eisbahn des Laxenburger Schloßteiches in Wien hat ein Wiener Eissportlöwe an einem der letzten Tage ein ebenso schwieriges als liebenswürdiges Kunststück auf dem Eise ausgeführt. Der junge Mann hatte nämlich an einem seiner Schuhabsätze eine Art von Sporn angebracht, welcher ein Dintenglas hielt, das nach unten eine Oeffnung hatte, aus welcher langsam Dinte floß. Mit Hilfe dieses Apparates schrieb der Läufer, in kühnem Schwunge über das Eisparquet gleitend, den Namen der Kronprinzessin in geradezu kalligraphischer Ausführung auf die glitzernde Fläche. Das nette Kunststück wird sicher viele Nachahmer finden — wenn es nur nicht etwas schwierig wäre.

Weimar, 6. Januar. Gestern Abend ging am großherzoglichen Hoftheater zum ersten Male **„Nausikaa“**, Drama in 5 Aufzügen, in freier Ausführung des Goetheschen Entwurfes von Hermann **Schreyer**, in Scene, und zwar mit glänzendem Erfolge. Eine fesselnde Handlung, sowie eine schöne, gehaltvolle Sprache in flüssigen, wohllautenden Versen sind dem Drama eigen. Dasselbe gründet sich auf Goethes Entwurf zu einem Trauerspiel „Nausikaa“, wie er in Fragmenten ganz geringen Umfanges (in der Hauptsache nur drei Auftritte des ersten Aufzuges) und einem kurz gefaßten Schema vorhanden ist. Die Inscenirung und Darstellung waren gleichfalls ausgezeichnet. Lebhaftester Beifall wurde dem Stücke wie den Darstellern zu Theil, welch' letztere und mit ihnen auch der anwesende Dichter wiederholt gerufen wurden. Professor Dr. Schreyer ist, wie noch bemerkt sein möge, Lehrer in Schulpforta und auch Mitarbeiter an der großen weimarschen Goethe-Ausgabe.

* In **Ostende** wird in diesem Jahre vom 1. Juni bis zum 1. Oktober eine **internationale Ausstellung für Hygiène und Rettungswesen** unter Leitung der städtischen Verwaltung stattfinden. Während der Ausstellung sollen allerlei internationale Festlichkeiten, Wettrennen, Wettrudern, Wettturnen etc. veranstaltet werden. Näheres über die Bedingungen der Ausstellung erfährt man durch das Secretariat des Ausstellungs-Comité's: Ostende, 3. Rue des Régnesses, 3. Gand.

Rom, 6. Jan. Fürst Colonna überschickte Sonnabend dem Papste durch seinen Haushofmeister Enrico Donati einen kostbaren Edelstein als Jubiläumsgeschenk. In dem Augenblicke, als sich Donati seiner Mission entledigen wollte, stürzte er, vom Schlage gerührt, vor dem päpstlichen Throne nieder. Der Papst war über diesen Anblick ganz entsetzt.

Newyork. Von dem **Waggon eines Geschäftsreisenden** berichten amerikanische Blätter: „Die Kinney Tobacco Co.“ hat für ihren Geschäftsreisenden T. B. Willis einen Eisenbahn-Waggon bauen lassen, mit welchem der Genannte die Vereinigten Staaten von einem Ende bis zum anderen bereisen soll. Der Waggon, dessen Außenseiten der Name der großen Tabaksfirma ziert, ist in drei Räume eingetheilt. An dem einen Ende des Waggons befindet sich ein Wohn- und Schlafzimmer für Herrn Willis und seine Gattin; der mittlere Theil ist zu einem Waarenspeicher eingerichtet, um unterwegs Tabakhändler sofort mit frischen Vorräthen versorgen zu können; das andere Ende ist ein Pferdestall, in welchem sich ein Pferd befindet, welches der Reisende benutzen wird, um von irgend einer beliebigen Eisenbahn-Station aus kleinere Ortschaften in der Nähe zu besuchen.

Schiffs-Nachrichten.

* Unseren Lesern wird noch das eigenthümliche Schicksal der zu Anfang Dezember in **Danzig** mit Petroleum eingekommenen **Bark „Highflyer“** aus Elsfleth erinnerlich sein, welche auf See leck wurde, worauf ein englischer Dampfer die Mannschaft abnahm, aber das Anzünden des Schiffes verhinderte, vielmehr gegen den Willen des Capitäns dasselbe ins Schlepptau nahm und nach Halifax einbrachte. Das Seeamt zu Brake hat sich mit diesem Vorfall in zwei Sitzungen ausführlich beschäftigt. Wie aus diesen Verhandlungen hervorgeht, trat die von Capitän Steuer geführte Bark „Highflyer“ am 18. August mit 5885 Barrel Petroleum eine Reise von Newyork nach Danzig an. In den Tagen vom 20. bis 26. August hatte die „Highflyer“ bedeutende Stürme zu bestehen. Am 26. August wurde die Vormarsstange gekappt, dieselbe riß die Bramstenge und den Klüverbaum mit fort. Zwei Stunden hatte die Mannschaft zu thun, um die Spieren vom Schiff los zu werden, dabei wurde das Kupfer sehr beschädigt. Am 27. August kam die Bremer Bark „Alma“ in die Nähe, Assistenz wurde jedoch abgelehnt. Als die Alma noch in Sicht, verlangte die Mannschaft das Schiff zu verlassen. „Kein Gedanke daran“, sagte der Capitän, da das Schiff noch lenz gehalten werden konnte; er gab Befehl, von der Ladung zu werfen, dann hoffte er den schlimmsten Leck zu finden und wollte versuchen, einen Nothhafen zu erreichen. Dabei beruhigte sich die Mannschaft. Den ganzen Tag wurde von der Ladung geworfen, etwa 450 Barrel. Gegen 4 Uhr Nachmittags kam ein Dampfer in Sicht; es war der „Richmond Hill“, Cpt. Hyde, mit Vieh beladen und nach London bestimmt. Nach der Darstellung des Capt. Steuer hat die Mannschaft, als der Dampfer in Sicht kam, die Arbeit und den Gehorsam verweigert, wodurch er gezwungen wurde, das Schiff zu verlassen und Nothsignale zu zeigen. Nachdem die Mannschaft bis auf den Capitän und Bootsmann sämmtlich an Bord des Dampfers geborgen, habe er die Bark in Brand stecken lassen. Die Engländer aber kamen nun an Bord und löschten das Feuer, dabei erklärend, daß der Dampfercapitän beabsichtige, das Schiff zu schleppen. Die ganzen Maßnahmen der Engländer waren darauf gerichtet, die deutsche Besatzung von ihrem Schiffe zu verdrängen, um sich in den Besitz desselben zu setzen und es als gute Beute einzuschleppen. Dies gelang ihnen erst, nachdem das Schiff zum zweiten Male in Brand gesetzt worden, weil der erste Offizier des engl. Dampfers erklärte, das Schiff nicht schleppen zu wollen, sondern treiben zu lassen. Das Feuer wurde nunmehr seitens der Engländer nochmals gelöscht und das Schiff nach Halifax geschleppt, woselbst die Bark 7 bis 8 Tage festgehalten wurde; dann wurde Sicherheit gestellt und darauf das Schiff einer großen Reparatur unterworfen, die 12 000 Dollar kostete. Mehrere von den Leuten entwichen; nach 8 Tagen Aufenthalt in Halifax wurde noch der erste Steuermann abgemustert, ohne Meinungsverschiedenheiten mit dem Capitän gehabt zu haben. Nach 2 Monaten war alles wieder in Stand gesetzt, bis auf das Kupfer. Augenblicklich liegt das Schiff in Danzig. Nach der Zeugenvernehmung wurde am 29. Dezember die Verhandlung vertagt, um noch den Bootsmann Möller als Zeugen zu vernehmen. Möller, der von Halifax an als erster Steuermann auf der „Highflyer“ gefahren, jetzt in Danzig abgemustert ist, da er am 1. Februar bei der Marine einzutreten hat, erklärte mit Bestimmtheit, daß die Engländer geäußert, man wolle die Bark nicht schleppen; aus ihrem Benehmen aber habe man das Gegentheil schließen müssen. Ueber sein eigenes Verhalten an Bord sagt er aus, daß er stets bemüht gewesen, voll und ganz seine Pflicht zu thun. Furcht für sein Leben kenne er nicht. Er habe in der Kajüte logirt nnd selbstverständlich zum Capitän gehalten, nicht im entferntesten sei es ihm eingefallen, mit den Leuten die Köpfe zusammenzustecken, zumal er die Lage des Schiffes für nicht so gefährlich gehalten, ja selbst bereit gewesen, dasselbe einzubringen, wenn nur die Leute ihre Schuldigkeit hätten thun wollen. Als aber die Mannschaft einstimmig den Gehorsam geweigert, da habe auch er nicht an Bord bleiben wollen. Auf Befehl des Capitäns habe er das Schiff in Brand gesteckt, aus eigenem Antriebe habe er die Ruderpinne gelöst, um das Schiff eher zum Zerschlagen zu bringen und so eine Gefahr für andere Schiffe zu beseitigen. — Der Reichscommissar beantragte zunächst gegen den Capitän Steuer auf **Patententziehung** zu erkennen, da er sich habe verleiten lassen, ein noch seetüchtiges Schiff zu verlassen, weil ihm die Leute aufsässig geworden. Es sei das doch eine böse Wirthschaft, wenn ein Capitän, anstatt seine Autorität zu behaupten, einfach die Gehorsamsverweigerung seiner Leute protokolliren lasse. Koch und Zimmermann seien nach ihren Aussagen nur den anderen nachgelaufen, der Bootsmann gegen seine Ueberzeugung zu den Widerspenstigen übergegangen. Mit diesen dreien aber hätten Capitän und Steuerleute das Schiff vielleicht schon manövriren können. Es fehle dem Capitän an der nöthigen Umsicht und Schneidigkeit. Auf die Disciplin an Bord aber werfe es schon ein eigenes Licht, daß der Bootsmann aus eigenem Antriebe das Ruder löse. Gegen den Bootsmann Möller führt der Commissar aus: Möller sei im Besitz des Steuermannspatentes, also berufen, zum Capitän zu stehen. Er läßt sich aber von den Leuten herumbringen und unterzeichnet als Erster im Journal die Gehorsams-Verweigerung, obwohl er selbst der Ansicht ist, das Schiff brauche nicht verlassen zu werden. Das Ober-See-Amt habe erst vor kurzem entschieden, es könne jemanden, der im Besitze eines Patentes, dasselbe entzogen werden, auch wenn er nicht die betreffende Stellung an Bord eingenommen, so er zum Untergange des Schiffes beigetragen. Nach § 26 des Seeunfallgesetzes beantrage er auch gegen Möller Patent-Entziehung. Endlich bittet der Reichscommissar, das Seeamt möge seine Ansicht über die Bergung des Schiffes aussprechen — es sei doch scheußlich, daß im 19. Jahrhundert auf solche Weise ein Schiff genommen werden könne. Gestützt auf den Ausspruch des Seeamts würde er in der Lage sein, beim Reichskanzleramt die erforderlichen Schritte zu thun. Das Seeamt hat seinen Urtheilsspruch bis zum 14. Januar vertagt. Man darf demselben mit Spannung entgegen sehen.

Standesamt.

Vom 9. Januar.

Geburten: Schiffszimmergeselle Albert Meßling, T. — Realgymnasiallehrer Louis Schlüter, S. — Arbeiter Hermann Blum, S. — Arbeiter Johann Gaffke, S. — Eigenthümer Carl Frost, S. — Telegraphist Heinrich Brose, T. — Arbeiter Ludwig Kornetzki, T. — Schuhmachergeselle Hermann Mertschuweit, T. — Arbeiter Michael Maliczewski, T. — Victualienhändler Gottfried Scheffler, S. — Kunstgärtner Heinrich Schisanowski, S. — Seefahrer August Mowis, S. — Arb. Max Neumann, T. — Tischlerges. August Imlau, S. — Mechaniker Paul Karl, S. — Arb. Ferdinand Bönke, T. — Schlosserges. Ferdinand Köhler, T. — Klempnerges. Emil Nickel, S. — Maurergeselle Valentin Freymann, S. — Unehel.: 2 S.

Aufgebote: Arbeiter Aloysius Bryllowski aus Hochstrieß und Anastasia Zelinski aus Neuschottland. — Kellner Carl Emil Plieske und Antonie Clara Küster. — Arb. Josof Weiß aus Gr. Pulkowo und Anna Dejewski aus Wimsdorf. — Schiffseigner Julian Depka aus Schwetz und Franziska Olszewski daselbst. — Schmiedeges. Wilhelm Rudolf Stobbe und Anna Kater. — Schmiedegeselle Johann Hermann Arendt und Marie Auguste Loock. — Schlosserges. Gustav Eduard Rose und Olga Valeska Reib. — Maurerges. Jacob Eduard Branski und Clara Louise Tetzlaff.

Heirathen: Hilfsbremser bei der königl. Ostbahn Dominikus Walter aus Dirschau und Josefine Rütha von hier.

Todesfälle: Zahlmeister-Aspir. Feldwebel Friedrich Franz Fürstenberg, 33 J. — Bernsteindrechslermeister Friedrich Adolf Neumann, 56 J. — Arbeiter Martin Ronke, 48 J. — T. d. Schiffszimmerges. Albert Meßling, 2 T. — Arbeiterin Amalie Berg, 48 J. — T. d. Inspectors des Armen-Unterstützungs-Vereins Wilhelm Klein, 8 J. — S. d. Grenz-Aufsehers Adolf Schmidt, 6 M. — Wittwe Marie Florentine Hasse, geb. Fadenrecht, 83 J. — Wwe. Helene Schmidt, geb. Döring, 42 J. — T. d. Schneiderges. Anton Przedwojewski, 2 M. — Handelsmann Simon Paradies, 56 J. — Frau Sarah Paradies, geb. Michelsohn, 57 J. — Frl. Anna Charlotte Elise Meller, 27 J. — S. d. Maklers Nathan Fürst, 19 T. — S. d. Seefahrers August Möwis, 3 St. — S. d. Reg.-Boten Maximilian Heider, todtgeb. — Secundaner Paul Anton Wilhelm Hausberg, 17 J.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, den 9. Januar.

		Crs. v. 7.			Crs. v. 7.
Weizen, gelb			4% russ. Anl. 80	78,80	78,90
April-Mai . .	167,50	169,00	Lombarden .	34,60	34,50
Mai-Juni . .	170,00	171,50	Franzosen . .	86,00	86,20
Roggen			Cred.-Actien	140,40	140,70
April-Mai . .	124,50	125,20	Disc.-Comm.	192,70	193,50
Mai-Juni . .	126,50	127,20	Deutsche Bk.	164,20	164,90
Petroleum pr. 200 ℔			Laurahütte .	91,00	91,10
			Oestr. Noten	160,75	160,75
loco	25,40	25,40	Russ. Noten	177,45	177,75
Rüböl			Warsch. kurz	177,00	177,20
April-Mai . .	47,80	47,50	London kurz	—	20,365
Mai-Juni . .	48,40	47,80	London lang	—	20,29
Spiritus			Russische 5%		
April-Mai . .	100,00	99,20	SW-B. g. A.	57,25	56,90
Mai-Juni . .	100,70	99,90	Danz. Privat-		
4% Consols .	107,10	107,00	bank	137,90	138,00
3½ % westpr.			D. Oelmühle	118,70	118,00
Pfandbr. . .	98,50	98,40	do. Priorit.	112,50	112,50
do. II.	98,50	98,40	Mlawka St-P	107,30	107,50
do. neue . . .	98,50	98,40	do. St-A	52,10	52,80
5% Rum. G.-R.	93,00	93,00	Ostpr. Südb.		
Ung. 4% Gldr.	78,70	79,00	Stamm-A.	68,20	67,25
2. Orient-Anl.	53,50	53,70	1884er Russ.	92,40	92,70

Danziger Sadtanleihe 102,50.
Fondsbörse: still.

Frankfurt a. M., 9. Januar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 216¾, Franzosen 172, Lombarden 67¾, ungar. 4% Goldrente 78,50, Russen von 1880 fehlt. — Tendenz: still.

Wien, 9. Januar. (Privatverkehr.) Oesterr. Creditactien 271,25, Franz. 213,75, Lombarden 84,50, Galizier 194,50, ungar. 4% Goldrente 97,80. — Tendenz: reservirt.

Paris, 9. Jan. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 84,45, 3% Rente 81,27½, ungar. 4% Goldrente 78¼, Franzosen 427,50, Lombarden 182,50, Türken 14, Aegypter 374,00. Tendenz: fest. Rohzucker 88° loco 42,50, weißer Zucker per laufenden Monat 45,10, per Febr. 45,30, per März-Juni 45,80. — Tendenz: ruhig.

London, 9. Januar. (Schlußcourse.) Engl. Consols 103 5/16, preuß. 4% Consols 105, 5% Russen von 1871 92½, 5% Russen von 1873 93⅝, Türken 13⅞, ungar. 4% Goldrente 77⅛, Aegypter 73¾, Platzdiscont 2 %. Tendenz: besser. — Havannazucker Nr. 12 18, Rübenrohzucker 15⅞. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 9. Januar. Wechsel auf London 3 M. 20 29/32, 2. Orient-Anleihe 97¼, 3. Orient-Anleihe 97⅜.

Hamburg, 7. Januar. Getreidemarkt. **Weizen** loco ruhig, holsteinischer loco 162 bis 166. **Roggen** loco ruhig, mecklenburgischer loco neuer 122 bis 126, russischer loco ruhig, 90 bis 96. **Hafer** still. **Gerste** still. **Rüböl** still, loco 49. **Spiritus** ruhig, per Januar 22½ Br., per Januar-Febr. 22½ Br., per Januar-März 22¾ Br., per April-Mai 23⅛ Br. **Kaffee** besser, Umsatz 2500 Sack. **Petroleum** behpt., Standard white loco 7,85 Br., 7,80 Gd., per Aug.-Dez. 7,60 Gd. — Wetter: Regnerisch.

Rohzucker.

Danzig, 9. Januar. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: flau. Heutiger Werth für Basis 88° R. ist 24,00 ℳ incl. Sack per 50 Kilo franco Hafenplatz nominell. Magdeburger Börsen-Depesche Mittags: Tendenz: flau. Höchste Notiz Basis 88° R. 24,30 ℳ Termine: Januar 15,80 ℳ, Januar-März 16 ℳ, März-Mai 16,15 ℳ, April-Mai 16,40 ℳ Verkäufer.

Danziger Viehhof, Altschottland.

Montag, 29. Januar.

Aufgetrieben waren: 23 Rinder (nach der Hand verkauft); 170 Landschweine preisten 28 bis 32 ℳ per Ctr. Der Markt wurde geräumt; das Geschäft verlief glatt.

Hopfen.

Aus der Provinz Posen, 7. Januar. Der Begehr für die besseren Qualitäten dauert fort, wofür lediglich unsere inländischen Brauer Käufer sind. Die Umsätze bewegen sich nur in den engsten Grenzen und die für gute Waare bezahlten Preise sind im Verhältniß zu den bairischen und böhmischen Märkten hoch zu nennen. Die mittleren Qualitäten fanden vereinzelt zu Versandtzwecken nach Böhmen Verwendung, während geringe Waare selbst zu billigen Preisen sehr schwer Nehmer findet. Man zahlte für Prima-Waare bis 100 ℳ und darüber, Mittel- 45 bis 55 ℳ, geringe abwärts bis 20 ℳ.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 9. Januar. Wind: N.

Angekommen: Carl Johann, Schwarz, St. Davids, Kohlen. — Saturnus (SD.), Euwes, Amsterdam via Kopenhagen, Güter.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel du Nord. Schwender a. Königsberg, Apotheker. Sauret a. Berlin, Violin-Virtuose. Arend a. Weißenfels, Rentier. Wilhelm a. Hannover, Groß, Wütow, Simon, Eisner, Balz, Franck, Krabe und Ehringhaus a. Berlin, Gottgetreu a. Chemnitz, Krawutschke a. Apolda, Söl a. Kopenhagen, Bärwald a. Königsberg, Bielski und Kober a. Breslau, Cohn a. Leipzig, Kaufleute.

Hotel Englisches Haus. Flemming a. Warschau, Ingenieur. Schmidt a. Berlin, Assessor. Radke a. Ludwigsdorf, Fabrikant. Linger a. Köln, Baumeister. Schwarz a. Berlin, Sippert a. Leipzig, Ullmann a. London, Kaßler a. Glauchau, Schreiber a. Dresden, Schuster a. Sarannoh, Kraack a. Berlin, Piirowski a. Posen, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Frl. Cosel a. Berlin, Lehrerin. Philipsen a. Kriefkohl, Gutsbesitzer. Matting a. Sulmin, Oeconomierath. Cremat a. Lissau, Rittergutsbesitzer. Lichtnegger Weimar, Fabrikant. Michelmann a. Harburg, Planer a. Erfurt, Gärtner a. Berlin, Fadenrecht a. Frankfurt a./O., Günther a. Oschatz, Klappenbach a. Wittstock, Pitschel a. Genthin, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Dr. jur. Siegfried a. Vordenwalde, v. Groddeck a. Vordenwalde, Rittergutsbesitzer. v. Below a. Danzig, Offizier. Dr. Klebs a. Königsberg, Professor. Vieski a. Berlin, Rentier. Thiemich a. Waldenburg, Berliner, Schwartz, Schneider und König a. Berlin, Hölzer a. Königsberg, Wendling a. Plauen, Emden und Behrend a. Hamburg, Schmidtmann a. Hannover, Blumenthal a. Paris, Günther a. Dresden, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Zoppot Band 63 VII. Blatt 233 auf den Namen des Musiklehrers Alexander Begelow und seiner Ehefrau Emilie, geborne von Kozewski, eingetragene, im Gemeindebezirk Zoppot (Bismarckstraße) belegene Grundstück

am 16. Februar 1888,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Pommersche Straße Nr. 5, versteigert werden.

Das Grundstück ist 38 Ar 30 Quadratmeter groß, nicht zur Grundsteuer und mit 330 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei an jedem Werktage von 11—1 Uhr Vormittags eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 18. Februar 1888,
Vorm. 9 Uhr, (5316
an Gerichtsstelle verkündet werden.

Zoppot, d. 14. Dezember 1887.
Königliches Amtsgericht.

Günstiger Hotel-Verkauf.

In Neuenburg Westpr., dem schönsten Städtchen an der Weichsel, gute gesunde Lage, soll das Hotel zum „schwarzen Adler" mit guten massiven, zweistöckigen Gebäuden, Fremden-Zimmern, großem Saal mit stehendem Theater, completten Inventar, schönem Garten, Winter- und Sommer-Kegelbahn, großem Hofraum, Pferdestall, Einfahrt, schönen Kellern und Laden

am 12. ds. Mts.

zwangsweise, meistbietend verkauft werden.

Feste Hypotheken, geringe Anzahlung. (5157

Die Hotelwirthschaft wurde seit 50 Jahren bis heute mit bestem Erfolg betrieben.

Nähere Auskunft ertheilt „Hotel zur Krone", Neuenburg Westpr.

Hauptgewinne
im Werthe von
50 000 Mark
25 000 Mark
10 000 Mark
ferner je 1 Gewinn à M 5000 u. M 4000 sow. mehr. à M 3000, 2000 u. 1000 u. s. w.
bietet die
Letzte Lotterie der Stadt
Baden-Baden.
Ziehung unwiderruflich am 27. Februar und folgende Tage.
Loose hierzu à M 2,10, 10 Stück M 20, versendet das General-Debit Moritz Heimerdinger in Wiesbaden und Baden-Baden. Für Porto und Gewinnliste sind 25 Pf. beizufügen. Auch sind die Loose bei allen durch Plakate ersichtlichen Verkaufsstellen zu haben.

22. Kölner Dombau-Lotterie
Ziehung 23., 24., 25. Februar cr.
Hauptgewinne:
Mk. 75000, 30000, 15000 etc.,
kleinster Gewinn 60 M.
Originalloose à 3 Mk.
Porto und Liste 30 Pf.
D. Lewin, Berlin C.
Nr. 16, Spandauerbrücke Nr. 16.

Ueber 22 Mill. M Geldgewinne.
Pr. Loose 4. Kl. 20./1. bis 8./2. c. M. mit Rückgabe nach d. Ziehung 1/1 Orig. 210 M, 1/2 105, 1/4 52 1/2 M, 1/8 Antheil 26 M, 1/16 13 M, 1/32 6 1/2 M. C. Basch, Berlin, Poststraße 27. (5099

Specialarzt Dr. med. Meyer
heilt alle Arten von äußeren, Unterleibs-, Frauen- u. Hautkrankheiten jeder Art, selbst in den hartnäckigsten Fällen, gründlich und schnell, wohnhaft seit vielen Jahren nur Leipzigerstraße 91, Berlin, von 10 bis 2 Uhr, 4 bis 6 Nachm. Auswärts mit gleichem Erfolge brieflich. (Auch Sonntags.)

Gesangunterricht
(Methode Kgl. Hochschule)
ertheilt (5331
Anna Rohleder,
gepr. Gesanglehrerin.

Westf. Pumpernickel
5 Kgr. frei 1,40 M. Nachnahme.
B. Meinert,
(S. Bussmann),
Münster i. Westf. (5315

Auctions-Anzeigen
aller Art, von Behörden, Oberförstern, Förstern, Concurs-Verwaltern, Auktions-Commissaren, Agenten, Gerichtsvollziehern etc. befördert an alle Tages-, Kreis-, Amts- und Wochenblätter, sowie Fachzeitschriften zu Original-Preisen mit höchstem Rabatt
Rudolf Mosse,
Annoncen-Expedition,
Berlin SW.
Vertreten in Danzig durch Herrn A. F. Hoffmann, Hundegasse 55. (4689
Zeitungs-Catalog gratis.

Apotheker Retzold's
Cinchona-Tabletten
[illegible]
in Danzig in der Rathsapotheke, sowie in den übrigen Apotheken.



XXII. Kölner Dombau-Lotterie
Hauptgewinne:
Mk. 75 000, 30 000, 15 000 u. s. w.
Ziehung am 23. Febr. 1888.
Loose zu 3 Mark
(Porto und Liste 30 Pf.)
in Partieen mit Rabatt empfiehlt
B. J. Dussault, Köln,
4739) alleiniger General-Agent, Brandenburgerstraße 2.

Jedes 2. Loos gewinnt in der
Königl. Preuß. Staats-Lotterie
deren
Haupt-Schlußziehung v. 20. Januar bis 8. Februar 1888 stattfindet.
Hauptgewinne: M. 600000, 2 à 300 000, 2 à 150 000,
2 à 100 000, 2 à 75 000, 2 à 50 000, 2 à 40 000, 10 à 30 000 etc. zusammen
Gewinne im Betrage von über **22 Millionen Mark.**
Anth.: 1/4 50 M., 1/8 26 M., 1/16 14 M., 1/32 7 1/2 M., 1/64 4 M.
empfiehlt und versendet gegen vorherige Casse franco
Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft, Stettin.
Tel.-Adr.: **Schröderbank.** (Errichtet 1870.) Reichsbank-Giro-Conto. (4645
(Gewinnliste 40 Pf.) Auskunft u. Prospecte gratis u. franco.

Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Soeben erschienen und sind in allen Buchhandlungen wie in der Expedition der Danziger Zeitung zu haben:
Gedächtnißreden
bei der am 4. und 5. December 1887 vollzogenen Bestattung des am 29. November in Gott entschlafenen Königlichen Konsistorialraths und Superintendenten
Wilhelm Kahle,
Pastors zu St. Marien zu Danzig.

Auf Verlangen zum Besten des Danziger Diakonissenhauses herausgegeben.
Preis 50 Pf.

General-Versammlung
der
Hagel-Versicherungs-Gesellschaft des Weichsel-Nogat-Deltas
am 7. Februar cr., Nachm. 3 Uhr, im Deutschen Hause zu Neuteich.
Tagesordnung:
1. Bericht der Direction.
2. Bericht des Aufsichtsraths.
3. Wahl des Direktors.
4. Wahl eines Aufsichtsrathsmitgliedes.
5. Diskussion über noch etwa eingehende Anträge von Gesellschaftsmitgliedern.

Damerau, den 7. Januar 1888. (5321
Die Direktion.

Modenwelt in **L. G. Homann's Buchh.** **F. A. Weber's Buchh.**

Bier-Offerte.
Frauenburger Bairisch-Bier aus der Copernikus-Brauerei 33 Flasch. für 3 M (hell und dunkel),
Frauenburger Mumme aus der Falkenberger Schloß-Brauerei, per Flasche 15 Pf.,
Frauenburger Doppel-Bier in Champagnerflaschen, per Fl. 15 Pf.
Königsberger, Elbinger, Braunsberger, sowie sämmtliche echten Biere in Gebinden und Flaschen geben wir billigst ab, für Restaurateure und Wiederverkäufer tritt bei sämmtlichen Bieren bedeutende Preisermäßigung ein. (5307
Zach und Baumgarth,
Heil. Geistgasse 82 (Gewerbehaus), 2. Damm 10 (Ecke Breitgasse).

Prima türk. Pflaumenmus per Pfd. 25 Pf.,
türk. Pflaumen per Pfd. 20, 25 und 30 Pf. empfiehlt (5308
Joh. Wedhorn, Vorst. Graben 4|5.

Goldene Preismedaille **Düsseldorfer** der Internat. Ausstellung London 1885.
vorzüglichste und allgemein beliebte
Erdbeer-, Burgunder-, Kaiser-, Ananas-, Vanille-, Thee-, Orangen-, Sherry-, Schlummer-, Arrac-, Portwein-, Royal-, Rum- und Rothwein-Punsch-Essenzen
von **Alex Frank,**
in Köln, 14 Georgsplatz, in Düsseldorf, Berger-Allee 2a.
überall in den besseren Geschäften der Branche zur gefälligen Abnahme empfohlen. (4955

Ade's Patent Kassen
Garantirt grösst. Schutz geg. Feuer, Fall u. Einbruch. Amtl. Atteste u. ill. Preislisten gratis.
C. Ade, Königl. Hoflief., Berlin, Friedrichstr. 162 b. d. Linden.

Sendung Gänse und Enten
empfing frisch und empfiehlt
Wildhdlg. Röperg. 13.

WER
lebend. ital. Geflügel gut u. billig beziehen will, verlange Preisliste von Hans Maier in Ulm a. D.
Grosser Import ital. Produkte.

Specialität:
SERAIL-PUDER
von
W. Reichert, Berlin,
ist das beste Gesichtspuder für Tag u. Abend, deckt — festhaftend — unsichtbar, verleiht jugendlich frisches Aussehen u. Schönheit. Seit Jahren unter anderen ersten Bühnen-Grössen auch im Gebrauch der Frau
Marie Geistinger in Wien.
!!! Man versuche es !!! und achte auf
W. Reichert, Berlin.
Serail-Crême
von **W. Reichert, Berlin,**
weltberühmtes, sicherstes Hautconservirungs- u. Teintverschönerungsmittel, beseitigt Pickeln und Gesichtsröthe; Schutzmittel gegen Kälte, Hitze etc., glättet meistens in einer Nacht rauhe rissige Haut
Zu hab. i. d. Parfümerie- u. Friseur-Gesch.

Beste Heizkohlen,
„ Nußkohlen,
Beste
Beamish-Schmiede-Kohlen,
Gruskohlen (Steam-small),
empfiehlt billigst ab Lager oder franco Haus (4648
Th. Barg,
Comptoir: Hundegasse 36.
Lager: Hopfengasse 35.

J. Böllner's
weltberühmte
Rheumatismus-Watte.
Aeltestes anerkannt vorzüglich wirkendes Mittel gegen Rheumatismus, Lähmungen, rheum. Kopf- und Zahnschmerzen etc. Allseitig bestens empfohlen.
Packete zu 50 Pf., 1 M. u. 1,50 M.
Zu haben in Danzig bei Hahn u. Löchel, Wollweberg. 18. (4727

Spedition und Verladungs-Geschäft
H. Wilchsack,
Köln a. Rhein und Ruhrort.
(Gegründet 1846.)

Wein-Etiquetten
Berlin W., F. P. Feller.
Kronenstr. Nr. 3, (8675
Muster franco gegen franco.

32 junge, gut geformte Ochsen,
10 bis 11 Centner Durchschnittsgewicht, zur Mast geeignet, stehen zum Verkauf im Gute Klein Gdengewen per Eichersberg, Kreis Johannisburg. (5174
Auf vorherige Bestellung Fuhrwerk an der Bahn zur Abholung.

1888. Dritte Prämien-Lotterie 1888.
zur Herstellung und Ausschmückung
des Hochmeisterschlosses „Die Marienburg."
Ziehung am 17. April 1888 u. folg. Tage im Rathhause zu Danzig.
3372 Geldgewinne = 375 000 Mk.
Hauptgewinne: 90 000 Mk., 30 000 Mk., 15 000 Mk., 6000 Mk., 3000 Mk. etc. etc.
Loose à 3 Mk. zu haben in der
Expedition der Danziger Zeitung.



Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, neb. außerordentlicher Bequemlichkeit, das Mittel zu großer Ersparniß im Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache u. Kranke

Zu haben in den Colonial-, Delicateßwaaren- und Drogen-Geschäften, Apotheken etc.

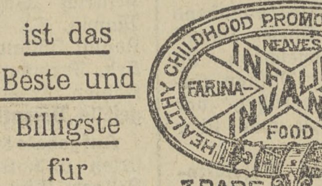
Engros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft: Herren Richd. Dühren u. Co., Danzig, Herren Wenzel u. Mühle, Danzig. (4975

Vorläufige Anzeige.
Dem geehrten Publikum von Danzig und Umgegend erlauben wir uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir am hiesigen Platze
Heilige Geistgasse Nr. 82 (Hauptgeschäft)
und
2. Damm Nr. 10, Ecke Breitg. (Niederlage),
ein Bier-en gros- & en detail-Geschäft
unter der Firma
Zach u. Baumgarth
eröffnet haben.
Durch Abschlüsse mit den renommirtesten auswärtigen Brauereien sind wir in der Lage jeder reellen Concurrenz die Spitze zu bieten und bitten wir das werthe Publikum unser Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
5306) Hochachtend
Zach u. Baumgarth.



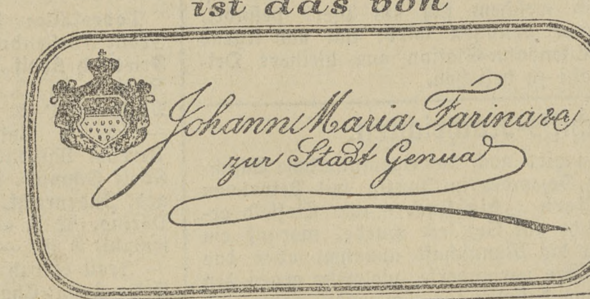
Shannon-Registrator
Einziger Apparat, durch welchen die Correspondenz in wenigen Sekunden nach Datum und Alphabet geordnet und aufbewahrt wird.
Briefe übersichtlich in Buchform gebunden und doch frei zum augenblicklichen Herausnehmen.
Illustrirte Cataloge
mit hunderten Zeugnissen, wie nachstehendes, gratis und franco.
J. Moegelin, Eisengießerei und Maschinenbau-Anstalt, Posen.
Die „Shannon" Apparate, welche ich verwende, haben meinen vollen Beifall, so daß ich deren Anschaffung jedem Geschäft empfehlen kann.
Ich kenne keine Methode, durch welche bei großer Zeitersparniß die Briefe in besserer Weise aufgehoben und gefunden werden, wie es bei dem „Shannon" Registrator der Fall ist. (4 Apparate.)
AUG. ZEISS & Co.
Hoflieferant S. M. d. Königs v. Italien & Ihrer Hoheit der Herzogin zu Anhalt Bernburg.
BERLIN W. FRANKFURT a/M.
FILIALEN: NEW-YORK, ROCHESTER, CHICAGO, LONDON, PARIS, WIEN.

Neave's Kindermehl, Kindernahrung
ist das Beste und Billigste für Säuglinge, Kinder, Kranke, u. für Greise.



Vorzügliche Atteste v. ärztlichen Autoritäten. Fabrik etablirt 1825. Prämiirt auf vielen Ausstellungen.
Detail-Verkauf in Apotheken, Drogen-, Delicatessen- und Colonialwaaren-Handlungen.
Engros-Lager: **J. C. F. Schwartze, Berlin,** Leipzigerstr. 112.

Das beste
Eau de Cologne
ist das von



Zu haben bei
F. Domke, Gr. Krämerg., F. E. Gossing, Jopen- und Portechaiseng.-Ecke, Hempf, Hundeg., J. Koenenkamp, Langg. 15, F. Kozykowski, J. E. Amort Nachf. Herm. Lepp, Langg. 4, F. Reutener, Langg. 40, W. Unger, Langenmarkt 47, G. Uthicke, 1. Damm 12, Paul Borchard, Langgasse 80. (4732
Preise p. Fl. 5, 3, 2,80, 2,50, 1,50, 1,40, 1,25, 0,75, 0,70.

Roggenkleie
in vorzüglich guter Waare giebt preiswerth ab. (4812
G. Gehrmann,
Marienburg Westpr.

Feinste Pariser
Gummi-Artikel
empfehlen billigst
Kantorowicz und Hendelsohn, Berlin S. 14. Katalog gratis.

Eine Partie
Gruskohlen
ist in großen und kleinen Posten billig zu verkaufen.
S. Lichtenstein,
Hundegasse 55. (5166

24 Laufschweine,
per Ctr. 10 M, Zuchtschweine theurer, große englische Race,
7 Bullen,
3/4 u. 5/4 jährig, holländisch, käuflich. Bestellungen auf Kälber, schwarzbunt, echt holländ., nimmt entgegen (5304
Kluge-Parschau.

Geschäfts-Kauf-Gesuch.
Ich wünsche ein flottes Colonialwaarengeschäft in Danzig oder auswärts, welches Umsatz und guten Erfolg durch Bücher nachweisen kann, mit 20 oder 30000 M Anzahlung zu kaufen. Adressen nur von Inhabern unter Nr. 5284 an d. Exped. dieser Zeitung erb.

Familienverhältnisse halber beabsichtige ich mein Woll-, Weiß- und Kurzwaaren-Geschäft nebst Ladeneinrichtung zu verkaufen.
Laden nebst Wohnung zu vermiethen. (5310
J. R. Freudenthal,
Neufahrwasser,
Gasperstraße Nr. 52.

Eine in vollem Betriebe befindliche, in der Umgegend Danzigs gelegene Bäckerei ist von sofort oder zum 1. April zu verpachten. Adressen unter 5318 in der Exped. d. Zeitung erbeten.

Ein altes Kurzwaarengeschäft ist wegen Todesfall mit Wohnung zu verkaufen. Zahlung 800 Mk. Adr. u. 5328 i. d. Exped. d. Ztg. erb.

5 Möpse, „echt", selten schön, 3 Wochen alt, zu verkaufen Altstädt. Graben 85. (5300

Ein elegantes, schön klingendes
Polisander-Pianino
ist unter Garantie billig zu verkaufen Breitgasse 13, 1. (4826

Billig ist ein fast neues feines
Pianino (5238
Jopengasse 6, Hange-Etage, zu vk.

4 bis 5000 Thlr. sind zu März auf sichere Hypothek zu vergeben. Offerten u. 5329 in der Exped. d. Ztg. erbeten. Agenten verbeten.

18 000 Mark,
zweite sichere Hypothek, 4 1/2 Proc., auf ein städtisches Grundstück ist zu cediren.
Adressen unter Nr. 5319 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Münchener Bier.
Eine bestrenommirte bedeutendste Münchener Großbrauerei sucht einen guten zahlungsfäh. Kunden, welcher ev. auch den Alleinverkauf für Westpreußen erhalten würde.
Gefl. Offerten erbeten unter G. Nr. 1 an Haasenstein und Vogler, München. (4918

Zum Verkauf gesetzlich gestatteter Staats-Anlehns-Loose sucht ein erstes altes und streng solides Bankhaus gegen hohe Provision tüchtige Agenten zu engagiren. Durch eine den Käufern leicht ersichtliche reellste Geschäftshandhabung wird der Absatz bedeutend erleichtert. u. jede Concurrenz in dies. Branche leicht überb. Off. u. B. 2044 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

In der Langgasse oder i. d. Nähe wird ein Haus zu kaufen gesucht. Adr. u. 5220 in d. Exped. d. Ztg.

Apotheker-Lehrling.
Zum 1. April event. 1. Juli cr. wird für eine hiesige Apotheke ein junger Mann mit den nöthigen Schulkenntnissen als Lehrling gesucht. Lehrgeld beansprucht. Offerten unter Nr. 5063 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Suche z. 1. April od. Inspektorst. resp. Stellung v. Perm. gestatt. Caution vorh. mit Rübenbau u. Drillkult. vertr. Beruie (?) mich a. d. Aussehen. Empfehl. m. bish. Prinzipale. Gesuchte bitte Off. u. 5108 i. d. Exped. d. Ztg.

Modes.
Eine durchaus tüchtige Directrice für feinen Putz findet per März angenehme Stellung.
Offerten mit Gehaltsansprüchen, Zeugnissen und Photographie erbittet die Firma (5248
H. Glowczewska, Strelno.

Für hiesige Filiale ein junger Mann für Kurzengeschäft gesucht. Caution erford. Gef. Off. unter J. G. 50 hauptpost lagernd.

Für mein Getreide-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt
einen jungen Mann,
der mit Buchführung und Correspondenz vollständig vertraut ist. Gute Handschrift bevorzugt.
5246) M. Gegall, Culm a. W.

Eine Kindergärtnerin
1. Klasse, gesetzten Alters, mit nur gut. Zeugnissen, die im Schneidern und Nähen gewandt ist, wird für das Ausland gesucht. Adr. u. 5317 in der Exped. d. Ztg. erb.

In unterzeichneter Buchhandlung ist die
Lehrlingsstelle
durch einen jungen Mann mit nöthiger Schulbildung (Freiwilligen-Zeugniß) zu besetzen.
L. Saunier's Buchh.
in Danzig. (5305

Agenten und Reisende,
welche Privatkunden besuchen u. redegewandt sind, werden für neuartige 3fach prämiirte Jaquard-Holzrouleaux u. Jalousien gegen hohe Provision gesucht. Offerten berücksichtigen nur mit Angabe v. Referenzen **Klemt u. Hanke,** 1. Deutsche Jaquardholzrouleauxfabrik in Göhlenau, Post. Friedland, Reg.-Bez. Breslau. (Größtes Etablissement d. Branche). (4855

Für ein bestens eingeführtes
Fabrikgeschäft wird ein
Provisions-Reisender
mit nur feinsten Referenzen gesucht. — Adressen unter Nr. 5297 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Mit guten Zeugnissen empfehle Kassirerinnen, Verkäuferinn., Repräsentant., Wirthschaft. etc. v. sofort oder später. **F. Götting,** Jopengasse 5. (5279

Eine gute Amme empfiehlt
A. Chudoba,
Bezirks-Hebeamme.
Neukirch, den 6. Januar 1888.

Tüchtige Inspektoren, Hofmeister, verh. u. unverh. Stellmacher, Gärtner, Schmiede, zuverl. Kutscher, Aufseher, Knechte u. Jungen für's Land empf. **Prohl,** Langgart. 63.

Tücht. j. Mädchen z. St. d. Frau n. d. Lde., w. mitmelk., sowie ein sehr arbeits. Stubenmädchen, Kinderfr. u. Dienstmädchen empf. **Prohl,** Langgart. 63, 1 Tr. (5267

Ein anständ. Mädchen (Tochter e. Beamten), das etwas mit der Schneiderei, Wäschenähen, auch mit d. Maschine vertr. ist, s. als Näherin od. a. als St. d. Hausfr. b. Danzig e. St. Gute Zeugn. steh. z. Seite. Adressen unter Nr. 5265 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine junge anst. Dame, welche gut schreiben und rechnen kann, ebenso Handarbeit macht, wünscht Stelle in einem Geschäft. Adr. u. 5324 an die Exped. d. Ztg. erb.

Pharmazeut sucht v. sof. bis Ende April Aushilfstelle in e. Apoth. Westpr. od. angrenz. Bez. b. Stat. od. ganz gering. Geh. Gute Zeugn., auch poln. sprech. Offerten u. 5303 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Suche ein **Pianino** auf längere Zeit zu miethen.
Adressen unter Nr. 5285 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Brodbänkengasse 40,
Hange-Etage sind zwei geräumige helle Zimmer zu Comtoiren passend, von sof. oder später zu vermiethen.

Fleischergasse 55 zwei herrschaftl. Wohnungen, hochparterre und 1. Etage, e. von 5 Zimmern nebst all. Zubeh. zu verm. N. 3 Tr. u. Besichtigungen 11—1 Uhr Vorm.

Langfuhr 78 ist die von Hrn. Löws 11 Jahre gehabte Wohnung nebst Eintritt in den Garten vom April anderweitig zu vermiethen. Näh. von 10 bis 1 Uhr daselbst oder beim Eigenthümer Heil. Geistgasse 27, 1. (5325

Hundegasse 85, Eingang Berholdsche Gasse, ist die Saal-Etage, bestehend aus 2 großen Zimmern und einem kl. Entree, großer heller Küche und allem Zubehör zum 1. April zu verm. Zu erfragen 1. Etage in den Vormittagsstunden von 10—12 Uhr.

Stadtgebiet Nr. 27 a., an der Chaussee, ist eine Wohnung, besteh. a. 2 Stuben, Küche, Keller, Boden u. Stall z. 1. April zu verm.

Hundegasse 97, 2. Etage, ist ein möblirtes Zimmer zu verm.

Eine frdl. Wohnung von 3 Zimmern nebst allem Zubehör, Wasserleit. u. Eintr. in d. Garten, ist z. 1. April zu verm. Langfuhr 64, 2 Tr.

Culmbacher Bock-Bier
à Glas 25 Pfg.
empfiehlt (5320
Ch. Ahlers,
Vorst. Graben 31.

G. R. w. z. sp.! (5327

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.